Englische
Sprach-Schnitzer.

Gebrauch lächerlicher, anstößiger, oft unanständiger Worte und Redensarten von Seiten englisch sprechender Deutscher.

Ein humoristischer Vortrag,
gehalten im Londoner deutschen Athenäum

von

O' Clarus Hiebslac, Esq., M. A.,
Fellow of the German Athenaeum in London etc.
[= Karl Heinrich Schaible]

Mit einem Anhang über deutsche Familiennamen in England, Verhaltungsregeln in englischer Gesellschaft, Titel, Anrede, Briefadressen.

Straßburg.
Karl J. Trübner.
1884.

Vorwort.

Auf wiederholte Aufforderung deutscher Freunde in London, welche dem nachfolgenden Vortrage (5. Juni 1882) beigewohnt, wage ich es, denselben der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich zögerte lange, fürchtend, daß vieles darin Vorkommende Anstoß geben dürfte. Da dachte ich aber, daß alles, was im Vortrag vorkommt — ohne Ausnahme — im Munde deutscher Damen und Herren in England zuerst Anstoß gegeben, und daß gerade die Veröffentlichung ihrer unbewußt und unbefangen gemachten Schnitzer, manche Unschuldigen vor ähnlichem Unglück bewahren könnte. Dieser Gedanke besiegte meine Furcht.

Ich kleidete den Gegenstand in ein humoristisches Gewand, einmal, weil der Stoff an und für sich schon humoristischer Natur ist, dann auch, weil eine in dieser Form gegebene Belehrung und Warnung eine größere Wirkung hat, als in ernstem, trockenem, pedantischem Schulgewande.

Ich hielt es für zweckmäßig, der sprachlichen Arbeit noch einen Anhang beizufügen über deutsche Familiennamen in England, ferner über Verhaltungsregeln in der englischen Gesellschaft, über englische Titel, Briefadressen und Anrede, welche letztern Fremde oft erst nach längerem Aufenthalt in England kennen lernen.

So sende ich denn dieses Heftchen hinüber übers Meer nach dem schönen Deutschland, in welchem ich so manche glückliche Jahre meiner Kindheit und Jugend verlebt, das ich stets warm lieben werde, und hoffe, daß man das Büchlein mit nachsichtiger Güte aufnehmen und beurteilen möchte und strengen Ästhetikern die Worte ans Herz legend: „Dem Reinen ist alles rein.“

London, 1884.

O' Clarus Hiebslac.

„Longum iter est per præcepta,
breve et efficax per exempla.“
Seneca.

Meine Herren!

Wer von Ihnen wurde nicht schon durch komische Sprach-Schnitzer zum Lachen gereizt, welche deutschsprechende Fremde machten? Die deutsche Sprache ist keine leichte, und Fremde verirren sich leicht im Labyrinthe ihrer Sätze, oder werden konfus hinsichtlich des Geschlechtes und der Stellung der Substantive, der Stellung der Zeitwörter, oder vieler andrer Eigentümlichkeiten. „Sie sind noch eine Deutsche ganz“, sagte einmal ein galanter Franzose zu einer deutschen Dame in Frankreich. Das Adverb ganz an der unrechten Stelle erhielt so eine unangenehme Bedeutung. „Ich flöhe Ihnen um ein Küßchen“, seufzte ein verliebter Brite zu einem deutschen Stubenmädchen. Sie und Ihnen verwechselt der deutschsprechende Engländer so gern wie der Berliner, ebenso gleich- oder ähnlichlautende Wörter, wie: flehen, fliehen, flöhen. Ein Andrer schrieb den Franzosen eine ganz außergewöhnliche Todesverachtung in der Schlacht zu, indem

er übersetzte: „Die Franzosen bei Wörth flohten vor den Deutschen."

Auch die deutsche Druckschrift bietet dem Fremden Schwierigkeiten dar. Einige Buchstaben sind für das ungewohnte Auge zu wenig verschieden, unter andern die Hauptbuchstaben B, N, K und V, die kleinen ſ und f. Daraus entstehen dann Fehler wie Kinderpest unter Kühen, der heilige Kater anstatt Vater und viele ähnliche. Schiff ist u. a. ein gefährliches Wort, und ich hörte eine Dame einmal f und ſ fatalerweise in folgenden Wörtern verwechseln: „Die Schiffe fuhren in den Hafen." Der Umstand, daß englisch ie wie deutsch ei lautet, und englisch ei wie ie veranlaßt zahlreiche Fehler, und das Zeitwort schießen wird gar oft von Engländern mit einem andern verwechselt und Schießpulver in ein Purgiermittel verwandelt. Allerdings hat das Schießpulver bei Hasenfüßen oft die Wirkung eines Purgiermittels.

Von allen Fremden sind wohl die Engländer am waghalsigsten im Übersetzen von fremden Sprachen. Es liegt dies wohl in ihrer National-Eigenschaft, die sie in vielen Dingen groß gemacht, Hindernisse im Wege leicht zu nehmen. Dies geht nun allerdings in Sprachen nicht wie im Leben und in der Politik. Englische Jungen besonders sind sehr kühn im Übersetzen, sie erraten gern, urteilen oft nach in beiden Sprachen etwas ähnlich lautenden Wörtern. Sie nennen dieses: to make a shot. Meistens geht aber der Schuß nebenhinaus. So übersetzte einmal Einer den

Satz: „Mohammed lebte in düstern Höhlen" mit "Mohamed lived in dust-holes", d. h. in Kehrichtgruben. Ein drolliges Beispiel eines solchen „Schusses" gab ein andrer englischer Schuljunge. Auf die Frage des Lehrers: "What is the difference between *Agnates* and *Cognates?*" antwortete er rasch: "The Agnates are born from the mother, the Cognates *from the father.*" Er dachte wohl an das familiäre "Old Cock" (alter Hahn), das vertraulicherweise einem Manne beigelegt wird. Übrigens gibt es auch deutsche Schuljungen, welche ebenso kühne „Schüsse" wagen. Ich will von solchen nur einige Beispiele anführen. «De mortuis nil nisi bene», deutsch: „von den Toten nichts als Bäne." «Cæsar omnibus peractis summa diligentia in Galliam profectus est», deutsch: „Da der Omnibus besetzt war, reiste Cäsar auf der Imperiale der Diligence nach Gallien." «Tanta ejus fuit gratia», deutsch: „Seine Tante war eine Grazie."

Aber nicht nur bei englischen Schuljungen findet man solche kühne Schießübungen, ja selbst bei Schriftstellern. Ein komischer Schnitzer der Art ist in einer englischen Übersetzung von Fritz Reuters Werken zu sehen. Da sind die Worte Bräsigs: „Er sah ganz wie ein ausgestopfter Dompfaffe aus", in folgender Weise übersetzt: "He looked to all intents and purposes like *a stuffed dignitary of the Church.*" Selbst der große und gute Sir Walter Scott hat sich in seinen Übersetzungen aus dem Deutschen gar manche

Schnitzer zu schulden kommen lassen. Wenn ich hier von einer von Sir Walter Scotts Übersetzungen aus dem Deutschen eine Auslese gebe, so will ich das Andenken des großen Mannes nicht im geringsten ins Lächerliche ziehen. Walter Scott steht zu hoch in der Achtung aller Nationen, und vor allen der deutschen, als daß ihm einige sprachliche Schnitzer in einer seiner Jugendarbeiten wehe thun könnten. Zudem waren zu seiner Zeit gute deutsche Sprachbücher und Lehrer nicht zu haben und der Feuereifer, mit dem er allein an das Studium der schwierigen, deutschen Sprache ging, und die Absicht, die besten Werke dieser Sprache dem britischen Publikum durch Übersetzung zugänglich zu machen, verdienen das Lob, den Dank und die Bewunderung der Deutschen. Scott übersetzte in seiner Jugend mehrere deutsche Werke, u. a. Bürgers „Leonore", 1796 mit dem „Wilden Jäger" veröffentlicht, später den „Erlkönig" und „Götz von Berlichingen." Von den drei ersten Akten aus dieser letzten Übersetzung gebe ich hier eine „Schnitzerlese", bemerke aber noch einmal, daß, trotz komischer Schnitzer, der berühmte Schotte Großes leistete, besonders da seine Fehler in Mißverständnis von Sprichwörtern, Redensarten und Eigennamen bestehen, die ihm unbekannt sein mußten. Ich entnehme folgende Auswahl aus dem „Kompaß", eine Wochenschrift von C. Volkhausen und L. Walesrode. Hamburg, 25. Jan. 1857. Zweck meiner heutigen Vorlesung ist zudem, in erster Reihe durch Beispiele zu warnen:

Der Bischof kroch zum Kreuz — — und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vorteil ist.
The Bishop complained to the Circle (Kreisgericht) — — while honest B. was condemned unheard, as he always is, even when he is in the right.

Seht doch den Fratzen!
Only mind the gluttons (Vielfraß)!

Sonst kommen wir über die Glatze.
Your glasses may suffer.

Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen.
Princes shall beg their treasure from a man they hate.

Ich kann die müßigen Leute nicht ausstehen.
I cannot defend idle people.

Der Prior führte mich in den Garten: Das ist nun ihr Bienenkorb.
The prior carried me into their garden, where they had raised *beans* (Bohnen).

Mein Kloster ist Erfurt in Sachsen.
My convent is involved in business.

Aus mißverstandener Begierde, Gott näher zu rücken.
From a misinterpreted notion of the Deity.

Wenn ihr euch nach dem Schlaf dehnt.
When you give yourself up to a sleep.

Gott wird euch Raum geben.
God will give you space for exertion.

Gebe Gott, daß unser Junge dem Weislingen nicht nachschlägt.
God grant, our boy may pull down that Weislingen.

Der Türmer bläst's Liedel: Heisa, mach's Thor auf!
The warder sounds his horn: Henry opens the gate.

Und ich ging im Wirtshaus zum Hirsch in Heidelberg die Treppe hinauf.
I was going up stairs to the venison in the inn at H.

Wenn du dich mit den eiteln, garstigen Betteln abgabst.
When thou woudst mix with these lounging, begging Court-sycophants.

Der Türke hält dem Kaiser die Wage.
The Turk keeps the Emperor from looking into these affairs.

Der Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm wunder wie! die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre.
The Bishop rung into the Emperor's ears his regard for justice, till one wondered again.

Der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit schwindet; und dann sind sie ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

The rays of glory and honour totally disappear. They are like *old worsted stockings* (wollene Strümpfe) in a frosty night! (Schlitten?)

Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen.

Near Frankfort is an ample building, called the *Correction-house.*

Trotz ein vierzig Landfrieden.

Spite of four years of external peace.

Es sei! Aber ich bin nicht dadurch erbaut.

It may be so — but I must not build upon what you say.

Eine Aussicht viel Stunden weit.

A prospect that would detain one for hours.

Adelheid. Ihr werdet doch wohl wissen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt. — Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife.

— — — — L. In the tone of a *speaking-trumpet* (Sprachrohr).

Ein blondes, schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe.

And such fine, light hair, curled like a *boy's* (Bube).

Erzählt das Mädchen, die den Teuerdank lesen, und sich so einen (d. h. ritterlich Wort haltenden) Mann wünschen.

Talk of that to some forsaken damsel, whose Corydon has proved forsworn.

Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl lesen.

Every child knows what faith is to be kept with *robbers.*

Ich wollt' ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen.

I would, Justice knew that Gœtz.

In Ruh' und Frieden mit meinem Nachbar und eine Tochter wohl versorgt dazu.

— — — — and a daughter to look after me.

Ihr wollet nicht zum Nacht-Ims bleiben?

Will you not *pass the night* here?

Jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen.

— — — — as melancholy as a forsaken damsel, and as moody as an old bachelor.

Reineck'sche Bauern.

Peasants of the Lower Rhine.

Ich bin unmutig.

I want courage.

Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten.

T' were a shame to us, should we not fight him.

Dergleichen Leut' packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Those people don't fight like a *coy wench* (zimperliche Dirne).

Es mag eine Zeit kochen.

O, it will do some day.

Der Kaiser sitzt an der Quelle.

The emperor pours forth his tide against me.

Fünfundzwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern.

Twenty five against eight is no jesting business.

Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter.

It is coming to *sharps*. There is a troop of Imperialists come forward.

Das stärkste Geweih wäre zersplittert wie Glas.

The stoutest lance went to shivers like glass.

Sie kommen über die Haide.

Let them keep the high-road.

Ich wollt' nicht, daß Ihr an der Spitze rittet.

You will not run upon iron pikes? (Spieße.)

Wie der Blitz ich auf seinen Gaul, wie der Donner saß er auch wieder.

— — — he appeared suddenly like a thunderbolt upon another.

Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hineinmähen.

The hounds, whom I led, made a good show at first.

Ich hab' sie mit Rutenstreichen geweckt.
I have diminished them by skirmishes.

So kämen wir mit Manier davon.
We come out with flying colours.

Den guten Sir Walter Scott übertraf wohl an Kühnheit Lord F. Gower, einer der vielen Übersetzer von Göthes Faust. Seine vor 60 Jahren erschienene Übersetzung wimmelt von Schnitzern und ich will daraus nur eine kleine Blumenlese geben:

„Keines der Viere
Steckt in dem Tiere." (Faust. Studierzimmer; Beschwörung des Mephisto.)

Englisch:

"None of the four
Stand in the door."

Das Wort „Krauskopf" verwechselt er mit „Graukopf" und „Freier" übersetzt er mit dem englischen *"friar"* (Mönch), ja einmal mit «Magister Artium Liberalium»!

Merkwürdig ist, wie er ellenhohe Socken übersetzt:

"Boot heels longer than your legs and thighs".

„Vogelfrei" heißt bei ihm "bullet-proof"; „Einmaleins" ist "oncegoone".

"Wie sie kurzangebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar." (Straße. Nach erster Anrede Gretchens von Faust.)

übersetzt er:

"As, with her *gown held up*, she fled;
That well-turned ankle well might turn one's head!"

Armer Faust! Er bewunderte Gretchens Waden.

"Vielleicht ist er gar tot! O Pein!
Hätt' ich nur einen Totenschein!" (Martha beklagt die Abwesenheit ihres Mannes.)

Obiges lautet in der Übersetzung:

"Perhaps he is dead; oh sad condition;
Could I but see his *apparition.*"

„Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dorthinten flimmern seh'?" (Fausts Frage an Mephisto. Scene von Valentins Tod.)

Übersetzung:

"Say does your taper's light reveal
The secret store we *came to steal?*"

Wie das Wort to steal in die Übersetzung kommen konnte, ist schwer zu vermuten. Vielleicht nahm der Übersetzer die Worte: „Rückt in die Höhe" für den Imperativ und übersetzte rücken mit to *lift* i. e. *to steal! Lifter* heißt Dieb.

„Wann erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht. (Valentins Tod.)

Englisch:

"When crime is newly brought to bed."

„Aber sag' mir ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen? (Faust und Mephisto im Harz.)

Englisch:

"Tell me, tell me, shall we *stay*
Or pursue our mystic way?

Den Fluch Fausts über Mephisto auf dem Wege Gretchen aus dem Gefängnisse zu holen: „Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer!" übersetzte er: "The curse of murdered worlds upon thee Assassin of creation!"

Diese kleine Auswahl zeigt, wie kühn manche Übersetzer sind. Ich könnte übrigens eine ebenso reiche, ja reichere Sammlung von Schnitzern aus französischen Übersetzungen von Faust citieren. Ich muß mich aber hier nur auf englische beschränken.

Nach der Lektüre einer solchen Übersetzung ist man weniger entrüstet über solche Worte wie die des englischen Novellisten G. A. Sala, der einst in seinem Magazine "Temple Bar" Göthes Faust ein balderdash d. h. Salbaderei genannt hat. Er, der gar nicht deutsch versteht, hat wohl aus obiger Quelle geschöpft. Es gibt übrigens auch ganz vortreffliche englische Übersetzungen von Göthes Faust. Wie hoch dieser in der Achtung der Engländer steht, beweist die Anzahl der Übersetzungen dieses klassischen Werkes, die jetzt dreiunddreißig schon übersteigt.

Aber lachen Sie ja nicht über Fremde, welche die schwere, deutsche Sprache sprechen oder daraus übersetzen. Es ließe sich eine große, amüsante Sammlung fehlerhafter, oft lächerlicherer Übersetzungen von manchen hochgelehrten Deutschen anlegen. Ich hoffe, es bietet sich mir eine andre Gelegenheit, Ihnen eine Blumenlese aus deutschen Übersetzungen englischer Werke zu bieten. Schon Lessing hat in seiner vernichtenden Schrift «Vade-Mecum» eine Legion von Schnitzern in einer deutschen Übersetzung von Horaz aufgeführt.

Zudem, welchem von Ihnen ist es nicht begegnet, daß man, als er, noch weniger vertraut mit der englischen Sprache, ja selbst später noch, manchmal über das, was er sagte, auf die Lippen biß, errötete oder gar lachte? So ging es vor kurzem einem Freunde, der schon sehr viele Jahre in England wohnt. Er trat in einen Laden, um eine Halsbinde zu kaufen, und verlangte von einem sog. Ladenhopser "a Sailor's button." Lachend sagte dieser: "a what?" Nach Erläuterung stellte es sich heraus, daß der Freund eine wohlbekannte Halsbinde mit der Schlinge (Knoten, Knopf) eines Matrosen haben wollte.

Ihr berühmter Ehren-Präsident, Dr. Wilhelm Siemens,*) erzählte in einem 1881 in Birmingham gehaltenen Vortrage einen sehr komischen Schnitzer, den er selbst begangen. Als er 1843 als junger Gelehrter nach England kam, mit einigen Thalern in der Tasche,

---

*) Zur Zeit des Druckes dieser Vorlesung der Welt leider entrissen.

um daselbst eine Erfindung zu verwerten, und ohne alle Konnexionen, las er über einer Hausthüre das Wort: "Undertaker." „Unternehmer"? dachte er, „dies ist der Mann für mich" und er betrat dessen Laden, um ihm seine Erfindung anzubieten. Welche Überraschung, als er sich mitten unter Särgen befand und statt eines „Unternehmers" einen „Hinunternehmer," d. h. Leichenbesorger fand!

Englisch sprechende Deutsche machen Fehler in der Aussprache einzelner Buchstaben und Wörter, in falscher Accentuation von Silben, in der Formen- und Satzlehre, im Gebrauch unrichtiger Wörter, in zu wörtlicher Übersetzung aus dem Deutschen, besonders idiomatischer Redensarten.

Keine Sprache bietet dem Fremden hinsichtlich der Aussprache solche Schwierigkeiten als die englische, so leicht sie sonst in andrer Hinsicht ist. Sie ist leicht für das Auge, schwer in der Aussprache der keinem einheitlichen Aussprach-System unterworfenen Wörter, für das Ohr aber die schwerste der Sprachen. Ein Fremder kann sie ziemlich gut sprechen, aber er versteht anfangs wenig was er hört, er kann lange Zeit im Theater fast nichts verstehen, selbst wenn er schon ziemlich geläufig englisch spricht. Es gelingt verhältnismäßig wenig Fremden, selbst nach langem Aufenthalt in England, das Englische so zu sprechen, daß man sie nicht, oft zu ihrem Ärger, nach den ersten Worten schon als Ausländer erkennt. Obschon für das Ohr viel schwerer verständlich als das Französische, kenne ich indes keine englischen Wörter, die rasch gesprochen so unverständ-

lich sind als folgende französischen, die wie eine fremde Sprache klingen:

Pie a beau nid,
Caille a bas nid,
Ver n'a pas d'os,
Rat en a,
Chat en a,
Taupe aussi.

Die Schwierigkeiten der englischen Aussprache sind verschiedener Art. Sie alle hier aufzuführen und zu beleuchten ist meine heutige Aufgabe nicht. Eine große wesentliche Verschiedenheit im Englischen und Deutschen besteht vorerst schon darin, daß der Engländer seine Sprachlaute im vordern Teile des Mundes produziert, der Deutsche aber mehr in der Mitte und dem hintern Teile. Infolgedessen sprechen die Deutschen viel lauter, was jedem auffällt, der in England ein öffentliches Lokal betritt, in dem eine Gesellschaft Deutscher sich befindet.

Der Deutsche von Mittel- und Süddeutschland dehnt und schleppt die Silben englischer Wörter zu sehr, besonders die Diphthongen, und accentuiert nicht kräftig genug. Der Engländer spricht die Vokale und Diphthongen kurz, die Konsonanten, besonders s und t scharf, und seine Accentuierung der Silben ist kräftig und nicht gedehnt.

Der Deutsche, besonders der vom mittleren und südlichen Deutschland, hat Mühe mit der Aussprache der Konsonanten. Die Buchstaben b, d, g, h spricht er zu hart aus, letzteres zu sehr aspiriert. Ebenso das

k und c als Anfangsbuchstabe. Das th aspiriert er oft nur, oder spricht es wie ein s, d oder t aus. Das r sprechen viele Deutsche guttural aus, das l mit der Zungenspitze zu weit nach vorn gedreht, das s zu weich, das v wie f, das w mit geschlossenen, anstatt mit offenen Lippen, das z nicht weich genug, das t, z. B. in culture, zu hart. Die richtige Aussprache der englischen Konsonanten kann man nicht aus Wörterbüchern oder Grammatiken lernen, da sie ganz auf Eigenheiten beruhen, die in manchen Fällen der deutschen Sprache fremd sind.

Aber nicht nur die Konsonanten, auch die englischen Vokale bieten Schwierigkeiten, obwohl diese für den Deutschen leichter zu überwinden sind, dessen fehlerhafte, englische Aussprache meist sich gegen die Konsonanten versündigt. Das englische a hat verschiedene Laute, wie in father, case, wall, man. Das e wird verschieden ausgesprochen in better, well, equal. Das i ist verschieden in bitter, bird, life. Das u spricht man anders in brute, use, sun. Das o hat verschiedene Laute in hot, cold, move (prove, do). Das y ist verschieden in dyke, dynamit. Von zusammengesetzten Vokalen, die zusammen nur einen Laut bilden, will ich hier nicht sprechen, obschon auch sie unregelmäßig ausgesprochen werden, wie ai, ei, ie, ea, ue, au, oe (shoe, roe), ou, ee, oo, ay, ui, uy, aw, ye. Die Aussprache des Englischen, so häufig unklar im u wie in us, buck, but, murder, können Wörterbücher nicht genau geben. Über die verschiedene Aussprache des o hat einmal ein deutscher Freund eine

praktische Lektion erhalten. In einer Restauration verlangt er einen Pudding. "Hot or cold," fragt der beschäftigte Kellner in Eile. "Hot!" sagt mein Freund und erhält einen kalten. Dies passierte ihm einigemal, bis er aufmerksam auf die Frage des Kellners ward und fand, daß letzterer das o in hot fast wie ein tiefes a (in wall) aussprach. Seit der Zeit erhielt er seinen Pudding warm. Die beiden o in hot und cold sind ganz verschieden. Wörterbücher geben letzteres nur als lang an und ersteres kurz. Es sind aber verschiedene Vokale, und Kinder buchstabieren hot oft mit *a*: hat. Ähnlich ist es in andern Wörtern, wo o vor t, v oder f steht, z. B. coffee, love, brother, mother, lot.

Wie das englische *o* vor f ausgesprochen wird, bewies einmal ein englischer Bekannter, der sehr geläufig und gut deutsch spricht. An einer badischen Station angekommen, fragte er den Schaffner des Zuges: „Wie lange brauchen wir bis Offenburg?" Da brach dieser in Gelächter aus und rief den umstehenden Bahnhofbeamten zu: „Da ist Einer, der will nach Affenburg!"

Zu obigen kommen aber noch andre Schwierigkeiten, wie u. a. die einer richtigen Accentuation der Wörter, Beobachtung der Länge und Kürze der Silben. Diese, wie überhaupt die Aussprache vieler Wörter, kann nicht unter gewisse Regeln gebracht werden, kann oft nicht durch das Auge, sondern nur durch das Ohr

gelernt werden. Die Angabe der Aussprache in Sprachbüchern reicht in vielen Fällen nicht hin und ist oft sehr schwer verständlich. Ich will hier nur ein Beispiel geben. Ein Freund sagte einmal: "The decease of my friend does not permit him to go out." Er sprach decease wie disease aus. Ein gutes, bekanntes Wörterbuch lehrt das Wort decease (Tod) folgendermaßen aussprechen: di-ßihß', und das Wort disease (Krankheit) wie: dis-ihs'. Ein andres, wohl das beste, englisch-deutsche Wörterbuch, lehrt decease wie di-sise' und disease wie dez-ize' aussprechen.

Nebst der Aussprache hat die englische Orthographie sehr große Schwierigkeiten, und ist selbst für Eingeborne schwer. Das englische Diktat ist ein schwieriger Teil mancher Prüfungen, bei welchen dies in Deutschland lächerlich wäre. Dies erklärt die Entstehung der bekannten Buchstabierversammlungen, spelling-bees*) genannt, die vor einigen Jahren in England Mode waren.

Endlich, nachdem man obige Schwierigkeiten bewältigt, kommt noch die richtige Anwendung mancher Wörter, wobei, wie im Deutschen, so auch im Englischen, selbst gebildete Engländer, ja Schriftsteller von Namen, hie und da Fehler machen. Der bekannte, verstorbene Schulmann, Kollege und Freund von mir, Dr. William B. Hodgson, Professor an der Universität Edinburgh, hat ein treffliches, mit außerordent-

---

*) *Bee* wird schon anfangs des vorigen Jahrhunderts in Amerika im Sinne von „Hilfe, Beistand" gebraucht.

lichem Fleiße kompiliertes Werk von 218 enggedruckten Seiten geschrieben, mit Citaten von Schriftstellern und betitelt: "Errors in the use of English." Ich empfehle es Ihnen zum Studium.

Auch die Aussprache englischer Familiennamen ist oft ganz verschieden von geschriebenen Namen. So z. B. spricht sich Cholmondeley wie Chömley aus, Laugharne wie Larn, Vaughan wie Wän, St. John wie Sinchin, Menzies wie Mengis, Brougham wie Bruhm, Froude wie Frude. Die mit Mac beginnenden, schottischen Namen haben meistens den Accent auf der zweiten Silbe, z. B. Macāulay, Macphērson, Macdoūgal. Macleod spricht sich Maclowd. Es ist dem Fremden zu raten, bei außergewöhnlichen Namen sich stets über ihre Aussprache zu erkundigen.

Nebst den Familiennamen bieten englische Lokalnamen dem Fremden oft große Schwierigkeiten und Verlegenheiten. Diese Schwierigkeiten sind zweifacher Art. Entweder versteht er die Namen nicht oder man versteht sie nicht aus seinem Munde. Oft kommt es vor, daß er an einem Eisenbahnschalter ein Billet nach einem Ort verlangt, dessen Namen dem Verkäufer ein Rätsel ist; oft weiß der Omnibus-Kondukteur nicht, wo er ihn absetzen soll oder setzt ihn an einem falschen Ort ab, oft läßt man ihn an einer falschen Eisenbahnstation absteigen oder läßt ihn Meilen über seinen Bestimmungsort hinausfahren. Sehr schwierig für das Verständnis des Ortsnamens ist oft dessen Accentua-

tion. Diese ist keiner Regel unterworfen, selbst hie und da Eingebornen unbekannt, und der deutschen Accentuation häufig entgegengesetzt. Der Deutsche ist geneigt, den Nachdruck auf die falsche Silbe zu legen, und wird dadurch unverständlich. So haben z. B. folgende Lokalnamen den Accent auf der ersten Silbe: Lādy-well, Lēwisham, Grēēnwich, Wōōlwich, Chārlton, Sȳdenham, Hōlborn. Im letztern ist zudem das *l* stumm. Auf der andern Seite haben folgende Namen den Accent auf der zweiten Silbe: Charing-Crōss, Forest-hīll, Notting-hīll, New-Crōss. Die Schwierigkeit des Verständnisses der Lokalnamen wird noch vermehrt durch den Umstand, daß der Engländer, besonders die Eisenbahndiener, die accentuierte Silbe sehr stark betonen, und die andre oder andern Silben so rasch aussprechen oder fast verschlucken, daß man nur die betonte Silbe hört. Infolgedessen sind die Namen der ausgerufenen Stationen sehr oft für Engländer selbst unverständlich, die Stationsdiener sprechen oft nur einen Teil des Lokalnamens aus Mundfaulheit aus, ja sie rufen selbst hie und da die sonst nicht accentuierte Silbe aus, oder ziehen das Wort so zusammen, daß es schlechterdings unverständlich wird. — Einem Engländer, also noch mehr einem Fremden, sind folgende, oft gehörte Stationsnamen der Northkent Line ganz unverständlich: Otlūh (Waterloo), Buitch (London bridge), Sporō (Sparoad), Cwōss (New-Cross), Sham (Lewisham), Eath (Black-Heath), Chōlln (Charlton), Gwitch (Greenwich), Vlitch (Woolwich). Zuweilen

erlauben sich die sog. Porters selbst Späſſe mit den Namen. Einmal rief einer, als die alte Station Black-Friars noch existierte, "Black-Cross, Charing-Friars," d. h. von Black-Friars nach Charing-Cross! Ein andrer rief wiederholt in Lewisham: "Lui-shame, Shame-Lui." Es war dies zur Zeit des berühmten Titchbourne-Prozesses, bei dem der berüchtigte Jean Lui als meineidiger Zeuge zu Gunsten des Prätendenten auftrat. Auch die Ausrufe der Omnibus-Kondukteurs sind oft schwer zu verstehen, und verlegen fragt sich der Fremde: „Was ist Royal-Hog, Made-her-ill, Hair-Arms?"

Ich möchte daher dem Fremden dringend raten, sich über die Aussprache der ihm nötigen Lokalnamen vorerst genau belehren zu lassen. Nur so kann er große Störungen und Verlegenheiten vermeiden. Im schlimmsten Falle schreibe er die Adresse vorerst nieder und zeige sie dem Billetausgeber, Eisenbahndiener, Kondukteur oder Cabman.

Nebst Störungen und Verlegenheiten kommt es zuweilen auch vor, ausgelacht zu werden, wie es deutschen Bekannten erging, welche nach Beggar-Street (Baker-Street), Marble-Arsh (Arch), Fill-po-Lane (Philpot-Lane E. C.), Louser-Arcade (Lowther-Arcade), Ratbone-place (Rathbone) und Poxworth (Boxworth) fragten und von denen einer, wie er mir sagte, in "Laster Square" wohnte.

Über die zu harte Aussprache der Buchstaben g, b, d, th, oder die zu weiche von p finden wir zahlreiche Proben in Leland's: „Hans Breitmann," der

Ihnen allen bekannt ist. Folgende wenige Beispiele genügen daher: the house is built of red *p*ricks, my *p*ig brother; I am dirty and my wife dirty too. Ein deutscher Lehrer, in einer Schule von Dr. S. in Bonn, rühmte einst sein Volk in Gegenwart englischer Schüler und sagte, daß Byron eines seiner Werke den Deutschen gewidmet habe mit den Worten: "To the great nation of philosophers and tinkers." Darauf brachen die englischen Jungen in ein schallendes Gelächter aus. Entrüstet lief der Lehrer zu Dr. S. und berichtete ihm das Vorgefallene, der noch stärker darüber lachte, weil der Lehrer statt thinkers (Denker), *tinkers* (Kesselflicker) gesagt hatte. Derselbe Lehrer forderte in einer mathematischen Klasse einen schon erwachsenen, englischen Schüler auf, ihm "the whole of the dirt (anstatt third)" einer Summe zu nennen. Darauf antwortete ihm dieser, allerdings unverschämt: "I have never heard of the (w)hole of the dirt, but of the dirt of the (w)hole."

Ich kann hier nicht näher auf die zahlreichen Fehler in der Accentuation englischer Wörter eingehen, die im Englischen so schwer ist, dem Worte oft einen andern Sinn gibt oder es unverständlich macht. Es würde mich ein solcher Versuch über die Grenzen meiner heutigen Vorlesung hinausführen. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, wenn ein Engländer ein falsch accentuiertes Wort nicht leicht versteht, denn welcher Deutsche würde auf den ersten Anlauf wissen, was gestērn (statt gēstern), Gespenstērn (statt Gespenstern), Gēbet (statt Gebēt) oder Gebēt (statt gēbet)

in gewissen Wortverbindungen und von einem Fremden ausgesprochen heißt. So geht es dem Engländer, wenn wir z. B. sagen: rēfuse statt refūse, ōbject statt objēct, cōntract statt contrāct, cēment statt cemēnt, envēlop statt ēnvelop,*) oder gar credīt, splendīd. Ein sehr gefährliches Wort, besonders für Sachsen, übrigens auch für Süddeutsche, ist abyss (der Abgrund), wenn zu der zu harten Aussprache des b noch der Accent auf yss gelegt wird: apȳss. Auch die Vorsilbe coc, cock oder coq ist in ihren Zusammensetzungen mit großer Vorsicht zu brauchen und der Accent genau zu beobachten. So z. B. ist der Städtenamen Coquīmbo, in Chili, mit dem Accent auf der vorletzten Silbe und nicht auf der letzten auszusprechen, und das b weich. Der Name des Römers Horatius Cocles wird Coclēēs, nicht Cōcles ausgesprochen.

Es kommt aber vor, daß man nicht nur lächerliche Fehler macht, unverständlich ist, daß man anstößt, ja, daß man auch beleidigt. Letzteres ist z. B. der Fall mit dem Hilfszeitwort: must. Dieses ist im Englischen viel mehr imperativ als im Deutschen, und wenn man sagt: you *must* come, you *must* go with me, so ist das nicht wie das deutsche: „Sie müssen kommen, Sie müssen mit mir gehen," sondern es ist ein Befehl. Auch mit den Zeitwörtern will und shall wird sehr oft gesündigt, und es ist ein Unterschied zwischen: "he *will* give me a kick" und "he

*) Diese Wörter sind, je nach ihrem Accente, Substantiv oder Verb mit verschiedener Bedeutung.

shall give me a kick." Sehr oft auch beleidigt der Deutsche durch den Gebrauch zu familiärer Wörter. So finden Sie z. B. in guten Wörterbüchern folgende, deutsche Redensart, „ich möchte gern mit Ihnen sprechen" übersetzt mit: "I *want* to speak to you," anstatt des höflicheren: "I should like to speak to you," oder "Allow me to speak to you." Sehr familiär ist: "I want you," ebenso: "I say" im Sinne von „Hören Sie einmal."

Die englische Sprache besitzt eine ziemliche Anzahl von Wörtern, deren Aussprache der Fremde erst nach unangenehmen Erfahrungen kennen lernt. Vor Jahren, als ein deutscher Gelehrter einmal Whist spielte, sagte er zu seiner Mitspielerin: "Pray, Miss Emilia, never show your ass." Warum wird sie denn rot? dachte er. Ein englischer Freund erklärte ihm ihr Erröten und sagte ihm, daß *ähs* die richtige Aussprache ist. Wie lange dauert es, wie lächerlich machen sich viele Deutsche und auch Franzosen, ehe sie den Unterschied zwischen *pot* und *po* kennen! Wörter wie tea-po, flower-po, po-flower (fürwahr eine duftende Blume) kommen gar oft über ihre Lippen. Die Wörterbücher machen auf den Unterschied gar nicht aufmerksam und verfehlen auch, auf das anständigere Chamber aufmerksam zu machen. Wie viele Deutschen, wenn sie abends in ihrem Schlafzimmer ein nötiges Geschirr vermissen, sind in der ersten Zeit ihrer Anwesenheit imstande, ihre Hausdame oder das Dienstmädchen darauf hinzuweisen, ohne sich lächerlich zu machen?

Ein berühmter Deutscher,*) Ehrenmitglied Ihres Vereines, der früher viele Jahre in London gelebt, zeigte einst, während eines Vortrages über Kunst im South Kensington Museum, den anwesenden Damen und Herren ein chinesisches Gefäß, das er in der Hand wiegte, mit den Worten: "Here Ladies and Gentlemen is a very nice, little Chinese *po*." Darauf entstand natürlich eine allgemeine Heiterkeit, die er nicht verstand. Derselbe Gelehrte, Professor der Geographie an einer angesehenen, Londoner Damenschule, stellte in einem Examen einer Schülerin folgende Frage: "Which waters flow into the *Po?*" Hätte er die Bedeutung von po gekannt, so würde er River Po gesagt haben. Eine anwesende Schülerin erzählte den Spaß ihrer Mama, und die Mama erzählte ihn dem Papa, und der Papa erzählte ihn mir. Auch er war Ihr Ehrenmitglied und zwar ein solches, das Sie ehrte. Leider ist er nicht mehr. Welcher Deutsche kennt anfangs die Aussprache der schönen Blume Fuchsia? Und doch ist dieses eine Blume, die nicht gut riecht, wenn falsch benannt, und wenn Sie dieselbe einer Dame anbieten, sprechen Sie ja *fiuschia* aus!

Ich könnte eine große Anzahl gefährliche, zweideutige, den Fremden oft in eine Falle führende, englische Wörter anführen. Ich will mich aber heute nur auf einige wenige beschränken. Welcher Deutsche hat niemals *back* und *backside* verwechselt? "Pray,

*) Leider ist er, seitdem dieser Vortrag gehalten worden, plötzlich gestorben.

excuse my turning my backside upon you," hörte ich früher einmal Einen zu einer Dame, mit Ihnen denkbarer Wirkung, sagen. Besonders für Damen ist der Gebrauch solcher zweideutiger Wörter sehr peinlich, wenn sie nachträglich über ihren Fehler belehrt werden. Woher sollten sie aber den richtigen Sinn derselben erfahren? Kein Wörterbuch belehrt sie darüber. Die Kompilatoren solcher geben darin viele, wirklich unnötige, ja selbst unflätige Ausdrücke, zur Belustigung der englischen Jugend, die darauf Jagd macht, aber gefährliche Wörter deuten sie nicht an. Es ist noch nicht lange her, daß eine deutsche Dame in meiner Gegenwart, als von der Briefpost die Rede war, sagte: "My husband gets his French letters in the evening." Kein Wörterbuch macht auf den zweideutigen Sinn der Worte French letters aufmerksam. Einem etwas dummen Deutschen ist er auf eine unvergeßliche Weise einmal erklärt worden. Vor vielen Jahren erlaubte sich ein mutwilliger Landsmann von ihm einen unverzeihlich grausamen Spaß mit ihm. Er wollte Briefpapier kaufen und sprach fast kein Wort englisch. Sein Bekannter lehrte ihn die Frage, die er memorierte, und er betrat einen Laden in Regents-Street. Da wandte er sich an eine junge Dame mit den Worten: "I should like to buy French Letters." Augenblicklich erhob sich hinter einem Pulte eine mächtige Gestalt, eilte auf den Käufer zu, drehte ihn um und setzte den Absatz seines Stiefels mit solchem Nachdruck in Beziehung mit dem untern Ende seines Rückens, daß er mitten auf die Straße unter die Kutschen flog. Dies war

eine argumentatio ad hominem, die er nie wieder vergaß. Ein andrer machte beinahe eine ähnliche Erfahrung. Es war diesmal ein Franzose. Er speiste in einem feinen Restaurant und verlangte zum Desert ein Sweet Heart. Da Damen im Lokal speisten, so ward der arme froggy (wie die Engländer seine Landsleute nennen), vom Oberkellner mit seinen Untergeordneten umringt. Er aber schlüpfte durch die Beine eines derselben und rannte davon, ohne die Zeche zu zahlen. Er hat in aller Unschuld eine Sweet Tart gewünscht.

Ein andres gefährliches Wort ist "bottom." Oben erwähnte Dame sagte an demselben Abend, als ihr obiger lapsus linguae widerfuhr, und als von einem Zanke zwischen zwei bekannten Franzosen die Rede war: "I am sure, there is love at the bottom." Sie wußte nicht, daß die Wörtchen "of it" beizufügen sind. Aber viel schlimmer noch war der Fehler eines jungen Deutschen, der bottom mit Boden in unrichtiger Verbindung übersetzte. In vielen Fällen sind beide Wörter gleichbedeutend. Von der Dame des Hauses aufgefordert zu tanzen, entschuldigte er sich, zu ihrem Entsetzen, mit den Worten: "I am accustomed to dance on the naked bottom," d. h. auf bloßem Boden, nicht auf dem Teppich.

Warum geben die Sprachbücher nicht eine Liste zweideutiger, mit Vorsicht zu brauchender oder ganz zu vermeidender Wörter? Warum warnen sie nicht vor den in englischer Gesellschaft, besonders unter Damen, verpönten Namen gewisser Körperteile, wie leg, belly — von backside oder backs gar nicht zu reden, welch'

letzteres nicht die Backen des Gesichtes bezeichnet? Warum sagen sie nicht, daß gewisse, leibliche Verrichtungen oder Leiden in Gesellschaft überhaupt nicht zu nennen sind. Die Deutschen sollten auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei musikalischen und andern Aufführungen sie das in England gebräuchliche "*encore*" rufen, sonst dürften sie Ärgernis geben in der Art, wie ich es einmal gehört, wo ein Landsmann mit Begeisterung piss! piss! brüllte. Er sprach das *b* in bis zu hart wie p aus. Auch das Wörtchen "bloody" ist zu vermeiden, es wird vom gemeinen Volke im Sinne von „verdammt" gebraucht. Hätte dies der junge, deutsche Kaufmann gewußt, so würde er wohl nicht in seinem City Dining room gerufen haben: "Waiter, give me a bloody beefsteak!"

Ein andrer Punkt, in dem die Wörterbücher mangelhaft sind, ist der richtige Gebrauch der Präpositionen in Verbindung mit Zeitwörtern. Ihr Gebrauch ist im Deutschen und Englischen sehr oft ganz verschieden, ist keiner Regel unterworfen, sehr schwer und führt oft zu unangenehmen, lächerlichen Schnitzern. So hörte ich z. B.: "he laughed *over* her" und "he made himself merry *over* her," "she likes to play *with* balls." Doch die Krone hierin gebührt einem jungen Teutonen, der, entzückt über die Schönheit einer Tochter Albions, zu einem Briten sagte: "How beautiful this lady is! she makes water in my mouth!" — (anstatt: She makes my mouth water). "Oh Sir!" — sagte eine fromme, schottische Dame zu einem Deutschen — "if you whistle on a Sunday you will go to hell!" "I am a Catholic,

Madam," erwiderte derselbe — "and Catholics after death have to pass through a *purgative.*" Er kannte den Unterschied nicht zwischen purgatory and purgative.

Ein großer Sünder, eine reiche Quelle lächerlicher Fehler ist oft das Wörterbuch. Es sucht einer nach einem Worte darin. Er findet da unter demselben Worte eine Reihe fremder Wörter, und es gehört schon eine Kenntnis der fremden Sprache dazu, das richtige zu wählen. Gar oft wählt er das falsche. Unser alter Freund, Dr. H. M. St., gab mir hiervon eine treffende Illustration. Eine Schülerin von ihm hatte den Satz zu übersetzen: "The Squirrel sat on its hind-legs and cracked nuts." Sie suchte im Wörterbuch und fand darin unter Squirrel: Eichhörnchen, Hürchen und Rotmaul (ein Fisch). Sie wählte und übersetzte: „Das Hürchen saß auf seinen Hinterfüßen und krachte Nüsse." Eine andre Schöne trieb unserm Freunde die Schamröte ins Gesicht, als sie mit Hilfe des Wörterbuchs, yard anstatt mit Elle, mit einem sehr anstößigen Worte übersetzte. Einen ähnlichen Fehler machte ein englischer Freund eines Deutschen, der ihm die Geburt eines Söhnchens mit folgenden Worten anzeigte: „Gestern, lieber Freund, bin ich mit einem neuen m. G. (φάλησ) beschenkt worden." Als vor einiger Zeit ein englischer Student einen deutschen Aufsatz über das Leben und Treiben in seiner Lehranstalt schrieb, der im ganzen sehr gut war, sagte er u. a.: „In ihren freien Stunden arbeiten die Studenten oft im Zuchthaus." Auch dafür war das Wörterbuch verantwort-

lich. Er wollte „Werkstätte" sagen. "The King visited the Queen in her *Closet*" übersetzte ein andrer: „Der König besuchte die Königin in ihrem Abtritte." „Ich habe Rheumatismus im Hintern," klagte einmal ein englisches Mädchen. Sie meinte im Rücken (back). Selbst Vorgerücktere machen Fehler in der Wahl des richtigen Wortes aus dem Wörterbuche, und ich könnte mit solchen Fehlern Bogen füllen, will aber an dieser Stelle nur noch einen köstlichen Schnitzer anführen, der am 8. Juli 1876, in einem Telegramm eines der ersten, englischen Tagesblätter (D. T.) vorkam. Ein französisches Telegramm sagte nämlich: «Les Serbes ont pris trois *Kouhlas* et les ont rasés.» Dieses übersetzte das Blatt folgendermaßen: "The Servians had captured three Kouhlas and *shaved them*." Der Übersetzer glaubte wohl Kouhla wäre die Bezeichnung eines Volkes oder Soldaten, während es Blockhaus bedeutet.

Viele Deutsche sind geneigt, zu wörtlich aus ihrer Muttersprache zu übersetzen, ja selbst oft unübersetzbare, idiomatische Redensarten. Ich weiß zwar nicht, ob wirklich einmal einer, wie man erzählte, gesagt hat: "this is sausage to me," eine unter Engländern zudem gefährliche Redensart, die ohnehin glauben, daß der Deutsche ausschließlich von Wurst und Sauerkraut lebt. Aber ähnliche, ganz ebenso lächerliche Übersetzungen, wie u. a.: "he took the word out of my mouth," — oder: "he blows out of an other hole," habe ich gehört, ja selbst gelesen. Das Wörtchen Loch ist mit großer Vorsicht zu übersetzen und wird im Eng-

lischen verschieden gegeben, wie folgende Beispiele zeigen: Der Wind bläst aus einem kalten Loch = the wind blows from a cold quarter; die Löcher im Brot und Käse heißen *eyes*, die auf dem Billard pockets, des Zimmermanns Loch ist door. „Ein Loch zu, das andre aufmachen" heißt: "to pay one debt by contracting another." Ein andres, mit Vorsicht zu übersetzendes, gefährliches Wort ist Wind, besonders in gewissen Verbindungen und in Sprichwörtern. „Es ist lauter Wind, was man von ihm hört" übersetze man ja nicht wörtlich, sondern hier ist Wind mit Smoke, Gammon oder ähnlichen Wörtern zu geben. „Ich habe Wind" heißt I have got scent; „den Mantel nach dem Winde hängen" ist englisch to comply with the times oder circumstances. Ferner ist englisch wind nie mit vent (lateinisch ventus) zu verwechseln, obwohl beide Wörter ursprünglich dieselbe Bedeutung haben. So sagt man: I gave vent to my feelings und nicht wind. To give vent bedeutet: „Freien Lauf lassen." Ein mit Vorsicht zu behandelndes Wort ist stool. Ein deutscher Lehrer schrieb in einem englischen Examen in London: "She sat on her stool and did not make the slightest motion." Obwohl sehr tüchtig im Englischen, wußte er nicht, daß stool auch Nachtstuhl und motion Stuhlgang bedeutet.

Einen peinlichen Schnitzer machte ganz kürzlich ein Deutscher in London, der zu Ehren einer jungen Dame, die sich verlobt hatte, eine Gesellschaft gab. Er stellte nämlich die Dame einer Anzahl Herren mit folgenden Worten vor: "Allow me to introduce you

this young lady. I am sorry *she can't be had any more*" (wörtlich: sie ist nicht mehr zu haben).

Als vor kurzem ein berühmter, deutscher Künstler, Ehrenmitglied Ihres Vereins, in London mit seinem Orchester Probe für ein Konzert abhielt, und er sich an einen Violinisten wandte, passierte es ihm, zwei englische Wörtchen zu verwechseln, für die man im Deutschen nur eines hat. Der Fehler ist daher natürlich. "Please, touch the string of the instrument" — sagte er — "not with the nail of your finger, but with the *meat*." Derselbe hat in einer Orchesterprobe der deutschen Operngesellschaft, die gerade jetzt im Drury-Lane Theater spielt, einen Teil seiner Streichinstrumentisten mit den Worten korrigiert: "Gentlemen, you must not play this on the two *sides;* you must play it all on the *seaside!*" Er übersetzte Saite mit side und wollte C-Saite sagen.

Es gibt im Deutschen und Englischen eine große Anzahl von Wörtern, die ursprünglich dieselbe Bedeutung haben, im Laufe der Zeit diese aber verloren, änderten oder modifizierten, wie u. a. Knabe, knave, Knecht, knight, Fleisch, flesh, springen, to spring, wässern, to water, und viele andern, die hier nicht aufgeführt werden können. Solche Wörter gebrauchen zuweilen Studierende, indem sie die Bedeutung, die sie in ihrer Sprache haben, denselben in der andern beilegen. Auch auf solche Wörter machen die Sprachbücher gar nicht oder nicht genug aufmerksam. Ich will hier nur wenige Beispiele, die ich selbst gehört oder gelesen, anführen. Die Adjektive dick, dicht, *thick, big* werden

von Deutschen und Engländern sehr oft verwechselt, wie in folgenden Beispielen: ein dichter Mann, der Wald ist dick, a *thick* man, a *big* bush, a woman *thick* with child. Die oben angegebene Verwechslung von *meat* und *flesh* ist ein andres Beispiel der Art. Die Zeitwörter to understand und „sich unterstehen" werden auch oft in gleichem Sinne genommen und ein Deutscher sagte einmal: "Do not understand yourself", i. e. „unterstehen Sie sich nicht." Ebenso verleiten die Zeitwörter to become und bekommen zu häufigen Fehlern, wie unter andern die beiden folgenden, die mir zu Ohren kamen. Ein deutscher Arzt sagte zu einer Engländerin, welche auf einen Berg im Harz steigen wollte: "You go to the foot of the mountain and then you *become* a donkey." Der andere Schnitzer wurde von einem Engländer gemacht, der in deutscher Gesellschaft sagte: „Fräulein Luise hat ein schönes Mädchen bekommen", anstatt ist — geworden. Er übersetzte wörtlich: — has become a fine girl. Ich könnte derartige Fehler ins Unendliche ausspinnen.

Über den verschiedenen Gebrauch mancher englischer Wörter, die Teile eines Professions-Namens sind, findet der Studierende in seinen Lehrbüchern meist gar keinen Aufschluß. Zu dieser Klasse gehören z. B. die Wörter Merchant, Dealer, Monger, Man, Seller. Merchant, verschieden vom französischen marchand, bezeichnet einen höhern Geschäftsmann. Aber auch Dealer, Monger, Seller und Man werden als Komponenten im

höhern Sinne gebraucht, aber nur ausschließlich bei gewissen Geschäften. So sagt man Fishmonger, Ironmonger, Teadealer, Laceman, Oilman, Nurseryman, Bookseller, Leatherseller ꝛc., während man Winemerchant sagt. Den verschiedenen Gebrauch obiger Wörter kann der Deutsche bis jetzt nur durch Erfahrung und in England selbst lernen, und ehe er diese erlangt, macht er oft lächerliche Fehler, wie u. a. folgende:

Teamonger, Winemonger, Ironman, Fishman, Lacemonger, Oilmonger, Costerdealer, Nurserydealer, Bookman, Bookmonger, Cornman, General-Monger ꝛc. ꝛc.

So veranlassen fehlerhafte Aussprache, mangelhafte Kenntnis der Bedeutung oder der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes, mangelhafte Kenntnis idiomatischer Redensarten oder zu wörtliche Übersetzung solcher aus der eigenen Sprache, u. s. w. viele, oft sehr lächerliche, ja peinliche Fehler. Es wäre ein verdienstvolles Werk, wenn die deutschen Verfasser englischer Sprachbücher dieser vernachlässigten Seite ihre Aufmerksamkeit widmen wollten. Ich will damit nicht sagen, daß Wörterbücher eine besondere Blumenlese aller unsauberen Ausdrücke mit Erklärung geben sollten. Im Gegenteil, ich möchte solche, die sich heute in Masse darin vorfinden, daraus ganz entfernt sehen. Sie sind zum Sprachstudium ganz unnötig und bekannterweise macht die studierende Jugend mit Gusto Jagd darauf. Öffnen Sie ein Wörterbuch und suchen Sie und Sie werden in kurzer Zeit eine ergiebige Sammlung von solchen Stinkblumen machen.

Zweideutige, mit Vorsicht zu brauchende Wörter jedoch, könnten mit fetter oder gesperrter Schrift, zur Warnung, gedruckt sein, oder auch in besondern Listen, mit genauer Angabe der Aussprache, Bedeutung und Betungen aufgeführt werden, ohne gerade in die nähere Erörterung derselben einzugehen. Warum sollen denn die Studierenden der englischen Sprache erst durch Erfahrung und nach lächerlichen und peinlichen Fehlern, nachdem sie von Engländern entweder belehrt oder ausgelacht oder selbst getadelt worden, die richtige Aussprache und den verschiedenen oft anstößigen Sinn mancher Wörter erfahren, was sie gleich anfangs mit der Erlernung der Sprache kennen lernen sollten? Sie können nicht in den Wörterbüchern auf solche Wörter Jagd machen und sie zusammenstellen, und in den meisten Fällen lehren die Wörterbücher nichts darüber.

Allerdings wachsen oft neue Gewächse der Art wie Pilze über Nacht aus dem Boden, dauern eine Zeitlang und verschwinden ebensobald. So erhielt, infolge einer Illustration im "Punch", vor etwa 15 Jahren, als die Krinoline herrschte, das Wort agility eine unsaubere Nebenbedeutung, und lange mußte man sich vor dem Worte hüten. Ein deutscher Grammatiker war genötigt, dasselbe aus seinem Lehrbuche zu entfernen. Die Übungsbeispiele in den Lehrbüchern sind heutzutage rein, aber dennoch finden sich in allen solchen Wörter mit zweideutigem Sinne, die, dem deutschen Verfasser selbst unbekannt, ihrer Wirkung auf die in Klassen versammelte Jugend wegen, besser entfernt

worden wären und die ein Engländer streichen würde. das Sprichwort: „Dem Reinen ist alles rein", bewährt sich in diesem Falle nicht. Wohl hat sich der Geschmack verfeinert und man würde heute Lesestücke, die in alten Sprachbüchern vorkommen, keinem Sauhirten, noch weniger einer Sauhirtin vorlegen. In den guten, alten Zeiten war es freilich anders. Als ein charakteristisches Bild dieser guten, alten Zeiten diene nur folgendes Beispiel. Im Jahre 1696 erschien die 13. Auflage einer der, in England damals vielgebrauchten, s. g. Parallel-Grammatiken: «Nouvelle Double Grammaire Françoise-Angloise et Angloise-Françoise» par Messieurs Claude Mauger et Paul Festeau, deren erste Auflage, 1675, dem 1685 hingerichteten Herzog von Monmouth gewidmet war. Am Ende der Grammatik ist eine kleine Anekdotensammlung, betitelt L'école pour rire. Nr. 20 gibt eine «plaisante réponse touchant un pet.» Eine deutsche Kellnerin in einem Wirtshaus, wo Franzosen dinierten, «laissa aller un gros pet Allemand», und entschuldigte sich dann gegen ihre Herrin damit, daß die Franzosen ja kein Deutsch verständen. Dies in einer fashionablen, auch von feinen Damen gebrauchten Grammatik!

Ich möchte, zum Schlusse, den Verfassern deutscher Sprachlehren für Engländer noch raten, nicht nur gefährliche, englische Wörter möglichst zu vermeiden, sondern auch solche deutsche Wörter, deren Laut oder Schrift (nicht deren Sinn) englischen Ohren oder Augen anstoßend sind. Es gibt in verschiedenen Sprachen, wie auch im

Englischen und Deutschen ganz gleichlautende Wörter, aber mit ganz verschiedenem Sinne, in der einen Sprache häufig mit einer unanständigen oder anstößigen Bedeutung. Schon aus diesem Grunde — außer andern Gründen, wie denen einer richtigen Aussprache — sind gründlich gebildete Lehrer vorzuziehen. Von zu vermeidenden, deutschen Wörtern will ich nur beispielsweise auf das Wort Fahrt mit seinen Kompositionen aufmerksam machen, wie: Wallfahrt, Lustfahrt, Wasserfahrt ꝛc. "What is race in German?" fragte eine Dame einen Deutschen bei einer Oxford and Cambridge boat-race. „Wettfahrt", antwortete dieser in aller Unschuld. "How disgusting!" sagte sie errötend.

Was die gleichgeschriebenen Wörter mit verschiedener Bedeutung betrifft, so habe ich selbst mit einem solchen eine eigentümliche Erfahrung gemacht. Ich war einmal auf dem Punkte, eine reizende Wohnung zu beziehen, mit prachtvoller Aussicht auf die Themse. Aber als ich beim Hinausgehen den Namen der Villa las, erschrak ich. Alle meine zahlreichen, deutsche Freunde und Bekannte in Deutschland, alle deutsche Postbeamten hätten sich darüber gewälzt vor Lachen, und wie konnte ich einer deutschen Dame sagen, daß ich in "Furze Villa" wohne? Und doch kommt der Name sehr oft als Hausname hier vor. Ja selbst als englischer Familienname „Furzer" existiert das Wort. "Furze" heißt, wie Sie wissen, „Ginster."

Zur Ermutigung Andrer will ich meine Bemerkungen mit einer kleinen Anzahl von Aussprache-Regeln in Reimen schließen. In Fällen, wie den vorhergehenden, gilt Luthers Sprichwort nicht: „Man kann nicht alle Wort' auf die Goldwage legen." Im Gegenteil, ich rate dringend, besonders fremde Worte stets darauf zu legen.

Einige englische Sprachregeln in Reime gebracht zum Auswendiglernen.

Die Regel man ja nie vergess': —
Das deutsche *Ass* ist englisch *ähs* (ace).
Sprich niemals *backside* anstatt *back*,
Mit Wörtchen *bottom* nicht erschreck'.
Verwechsl' *pot* ja nie mit *po*,
Hüt' dich zu sagen: "*I sh'd think so!*"
In *farther* sprich das *te-age* aus,
In *sting* ist *k* dem Ohr ein Graus.
Zu englischen Ohres Schreck' und Weh'
Sprich niemals hart das *b* und *g*: —
In *cog, frog* und *big*,
In *fog, brig* und *brick*.
Ruf' immer *psh!* und niemals *pist!*
Hüt' dich vor *grind, spent, clap* und *kissed!*
Nie Damen nach ihrem *kitten* frag',
Nie von ihren *flowers* zu sprechen wag'.
Wort *purse* mit großer Vorsicht brauch',
"*My precious stones*" zweideutig auch!

Cock-chafer bedeutet ein Insekt,
Doch darin noch was andres steckt.
Übersetze stets das deutsche Büttel
Mit *bēadle*, aber nie mit *piddle*.
Verwechsle nimmer *chair* mit *stool*,
Hab' acht auf die Wörtchen *yard* und *tool!*
Das Wörtchen *fŏŏt* sprich rasch, nicht *fōōd*,
Doch mit Wort *Shēet* dich ja nicht sput'.
Bomb, bum man verschieden prononciert:
Bomb nach oben, *bum* nach unten explodiert.
Wenn eine Dam' von Hitz' ist rot,
So frage niemals: "*Are you hot?*"
Frag' nie, ob sie „*with balls*" gern spiel',
Noch gar, ob *foot-balls* ihr gefiel'.
Ob *nuts* sie lieb', sie auch nicht frag',
Anstatt des "*nut*" stets "*walnut*" sag'.
Ihr "*leg*" bezeichne stets mit "*foot*",
Den Bauch der "*Stomach*" vertreten thut.
Verwechsle *breast, chest, bosom* nie,
Sag' nie, du wohnst in *W. C.!*

Anhang.

I.

Auswahl gleich- und ähnlichlautender oder gleichgeschriebener Wörter mit verschiedener Bedeutung im Englischen und Deutschen.

„Exemplis discimus." *Phædrus.*

Lächerliche Beispiele von Verwechslungen.

I.

Auge, das — *the egg* (Ei).

He has weak *eggs*.

Augen sind schwer zu verdauen.

Hühneraugen sind angenehm.

Bäcker, der — *the beggar* (Bettler).

Has the *beggar* brought the bread?

I live in *Beggar*-Street.

Geben Sie dem hungrigen Bäcker ein Stück Brot.

Bank, die — *the bench* (Sitzbank, Gerichtsbank).

the bank (kaufmännische Bank).

the bank (das Ufer).

The ship sat upon the *bench*.

I put my money in the *bench*.

Die Schüler sitzen in der Schule auf dem Ufer.

Der Prozeß ist vor den Richtern des Ufers der Königin (Queen's Bench).

Ei, das — *the eye* (Auge).

I like soft boiled *eyes*.

Die Eier dieses Mädchens sind träumerisch.

Eitel — *idle* (träge, faul).

This student is industrious but *idle*.

Eitle Schüler lernen nichts.

Fahne, die — *the fan* (Fächer).

The soldiers would sooner die than abandon their *fan*.

Diese Dame kühlt sich mit einer Fahne.

Faul — *foul* (im Sinne von unsauber, modrig, verdorben).

Many students are *foul*.

Er ist ein fauler Spieler.

Feder, die — *the fetter* (Fessel).
the feather (Gefieder).
the pen (Schreibfeder).
the plume (Federbusch).

He is in prison in *feathers*. *Feathers* are better for writing than *steel-plumes*. The slave has broken his *pens*.

The prisoner's *plumes* are heavy. The *pen* of my watch is broken. He wears *pens* on his *Ship-hat*. (Cocked-hat i. e. Schiff- oder Stülphut.)

Feiern — *to fire* (Feuer machen).
"We are going *to fire* the Carnival", sagte mein Freund R. S. im deutschen Gymnasium in London, in einer Anrede an die englischen Turner.
In England feiert man im Zimmer oft im Sommer.

Feind, der — *the fiend* (Teufel, Unhold).
He is a *fiend* of all that is bad.
Der Feind reitet ihn.

Fell, das — *the fell* (felsiger Hügel, Feld).
Sein Haus steht auf einem Fell mit schöner Aussicht.

Ferse, die — *the verse* (Vers).
He has hurt his *verses*.
Seine Fersen sind wohllautend.

Fließ, das — *the fleas* (die Flöhe).
Er ist ein Ritter der goldenen Flöhe.
Schafflöhe sind nützlich. Jason went out in search of the golden *fleas*.

Frack, der — *the frock* (Kutte, Rock).
You must put on your *frock* for an evening party.
Sehen Sie dort den Kapuziner im braunen Frack?

Funke, der — *the funk* (Gestank).
The last *funk* of his life has gone out.
Der Funke aus seinem Mund ist widerlich.

Futter, das — *the food* (Speise).
An diesem Gasttische ist das Futter gut.

Geist, der — *the ghost* (Gespenst).
He is a man of *ghost*.

Gift, das — *the gift* (Gabe).
He was hanged for having given *a gift*.
Erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Gift gebe.
Glücklich der, dem die Natur Gifte gegeben.

Graben, der — *the grave* (das Grab).
Er schläft den ewigen Schlaf im Graben.
The town is defended by *graves*.

Grube, die — *the grub* (Wurm, Speise).
The ground is intersected by *grubs*.
Die Gruben in der Erde sind blind.

Hut, der — *the hut* (die Hütte).
He wears his *hut* on his head.
Er und sein Liebchen leben glücklich in einem Hute.

Kämpe, der — *the camp* (das Lager).
He is the *camp* of freedom.
Das Heer hat einen Kämpen aufgeworfen.

Koch, der — *the cock* (der Hahn).
Der Koch kräht oft mitten in der Nacht.
The French *Cock* makes good dinners.
Der alte Koch wurde gebraten und gegessen.

Kraft, die — *the craft* (Handwerk, Kunst, List, Schiff).
kräftig — *crafty* (geschickt, listig).

Gymnastics make *crafty*.

Muscular *craft* is useful.

Die kleine Kraft ging mit 6 Mann unter.

Leib, der — *the life* (Leben).

His *life* is swollen, put a poultice upon it.

Was ist der menschliche Leib? Ein schwerer Traum.

Lieben — *to live* (leben).
Loben — *to love* (lieben).

What is *loving* without *living?*

Wer lebt wird geliebt, wer liebt wird gelobt.

Heute wurde das verlobte Pärchen verliebt.

Es liebt sich sehr billig in diesem Hause.

Dieses Mädchen hat noch nie gelebt.

Wer die Hungrigen lobt, verdient geliebt zu werden.

Lobe deinen Nächsten wie dich selbst.

Never marry without *living*.

The pupil was *loved* in the report for his diligence.

Lust, die — *the lust* (die Brunst, Wollust).
I have *lust* to visit her.
I am to-day full of *lust*.
Alle Tiere haben Lust (sind lustig).

Mangel, der — *the mangle* (Rolle, Wurzelbaum).
Mangle is the most horrible of misfortunes.
Ohne Mangel kann man nicht gut waschen.

Mann, der — *Man* (Mensch oder Mann).
Who can deny that woman is *man?*
Die Frau ist ein Mann wie ihr.

Matrose, der — *the mattress* (die Matratze).
Maitresse, die — *the mistress* (kept).
„Ich möchte einen weichen Matrosen im Bette haben", sagte eine Engländerin zur Kellnerin im Gasthaus.
Die Matratzen sind alle betrunken.
Nebst seiner Frau hielt er sich noch einen Matrosen.
The *mattresses* of the English navy are strong and brave.
He visited the Opera with his *mattress*.

Mittel, das — *the middle* (Mitte).
The aim justifies the *middle* — say the Jesuits.
The doctor's *middle* is unpleasant.
Die schöne Dame bildet das Mittel der Gesellschaft.

Mönch, der — { *the monk* (Mönch). / *the monkey* (der Affe).

In the Middle-Ages *the monkeys* were pious and learned and the teachers of the nation.

Im zoologischen Garten sieht man schwarze, braune und graue geschwänzte Mönche.

{ **regnen** — *to reign* (regieren).
{ **regieren** — *to rain* (regnen).

Der König regnete 30 Jahre.

In England regiert es oft.

The kings of England do not govern, they *rain*.

The season of *reign* begins in October.

riechen — *to reek* (stinken).

I have cought cold, I cannot *reek*.

This flower is liked for it *reeks* so pleasantly.

Rock, der — *the rock* (Fels).

Tailor, your *rock* does not fit.

Petrus war der Rock der Kirche.

roh, rauh — *raw* (roh).

I do not like the man, he is raw.

Das Klima ist roh.

Ich esse kein rauhes Fleisch.

rüstig — *rusty* (rostig).

All Gymnasts are *rusty*.

Was rüstig ist, taugt nichts.

schütten — *to shit.* (Exempla sunt odiosa!)

Seiler, der — *the sailor* (Matrose):

Der Matrose arbeitet rückwärtsgehend.

Viele Seiler schlafen auf dem Meeresgrunde.

{ **stark** — *stark* (steif, völlig, ganz).
{ **streng** — *strong* (stark).

Die Schüler lieben die zu starken Lehrer nicht.

He is a *stark* made man.

Das Baby ist sehr streng für sein Alter.

sterben — *to starve* (verhungern).

Es kommt vor, daß im reichen London Leute sterben.

He is *starving* in consequence of having eaten too much.

Stock, der — *the stock* (Aktie, steife Krawatte und viele andre Bedeutungen).

We beat the rascals with *stocks.*

Er hat sein ganzes Vermögen in Stöcken angelegt.

Der Soldat trägt einen Stock um den Hals.

Dem Kaufmann ist sein Stock verbrannt.

Streit, der — *the stride* (Schritt).

We have had a *stride* together, but we are friends again.

Dieser Mann hat einen so langen Streit, daß er schnell vorwärts kommt.

Thor, der — *(the fool).*
Thor, das — *(the door).*

The *fool* is open. This man is a regular *door.*

The horses rushed through the *fool.*

To be a *door* is a misfortune, though there are more *doors* than wise men.

Der Thor ist zu eng. Das Thor ist nicht zu Hause.

Ich habe den Thoren eingetreten. Das Thor ist ausgelacht worden.

Tisch, der — *the dish* (Platte, Teller, Gericht).

She placed her baby upon my *dish,* whilst I was eating.

Köchin, bringen Sie den Tisch von der Küche, ich bin hungrig.

Ich habe heute abend sechs Tische gegessen.

Trunk, der — *the trunk* (Koffer).

I have spoken for 2 hours without a *trunk.*

Zum Reisen braucht man einen starken Trunk, der nicht bricht.

Ich kaufte mir einen Trunk beim Sattler.

Uhr, die — *the hour* (Stunde).

Have you got your *hour* in your pocket?

Die Uhr des Todes kommt für jeden.

Vieh, das — the fee (Lehn, Gebühr, Trinkgeld).
London devours an enormous quantity of *fee*.
You are a fee, a fee-fellow!
Für diesen Dienst müssen Sie mir ein Vieh geben.
Was ist Ihr Vieh?

Weib, das — the wife (Ehefrau).
I intend to dismiss my old *wife*, that serves me.
Ich habe mir ein Weib genommen.
I have taken several *wifes*, to wait upon me.

Anmerkung. Die Wörter Feuer = fire und light = Licht werden von Deutschen und Engländern oft falsch angewandt. Der Deutsche, wenn er seine Zigarre anzünden will, bittet um "fire" anstatt "a light", der Engländer hingegen verlangt ein „Licht" anstatt „Feuer."

II.

Arm, der — the arms (die Waffe, das Wappen).
Art, die — the art (die Kunst).
Backe, der — the back (der Rücken), the bag (der Sack).
Bad, das — the bat (Knüttel, Fledermaus).
bald — bald (kahl).
Ball, der — the ball (die Kugel).
Barke, die — the bark (Borke, Rinde).
Belt, der (Ostsee) — the belt (Gürtel).

Bett, das — the bet (die Wette).
Bettler, der — the peddler (Hausierer).
Biber, der — the bibber (Trinker).
Bitte, die — the bite (Biß, Bissen).
Blatt, das — the blade (Halm, Klinge).
blinken — to blink (übersehen, nicht sehen wollen).
Blume, die — the bloom (Blüte).
Boot, das — the boot (der Stiefel; die Zugabe).
Brief, der — the brief (Breve, Rechtsdokument).
breit — bright (hell).
Brut, die — the brute (Vieh, roher Mensch).
Bug, der — the bug (die Wanze).
Chor, der — the core (Herz, Kern).
Christ, der — Christ (Christus).
dienen*) — to dine (dinieren).
Dreck, der — the drake (Enterich), the drag (Schleife, Hemmschuh), the dregs (Bodensatz).
Fang, der — the fang (die Klaue, der Fangzahn).
fegen — to fag (schlagen, schinden, fortarbeiten).
Fehler, der — the failure (Mißlingen, Fallieren).
Feier, die — the fire (Feuer).
Feld, das — the felt (Filz).
Fett, das — the vat (Faß).
fließen — to fleece (scheren).
Floh, der — the floe (Eisfläche).

---

*) Im Wappen der Prinzen von Wales befindet sich der deutsche Wahlspruch: „Ich dien'," dessen Ursprung dunkel ist. Des Deutschen unkundige Engländer übersetzen den Wahlspruch: "I dine," d. h. ich diniere.

Flor, der — the floor (Flur, Boden).
Flur, die — the floor (Fußboden, Stockwerk).
Flut, die — the flute (Flöte).
Fuß, der — the fuss (der Lärm).
Fürst, der — **First**, der — the first (der Erste).
gähnen — to gain (gewinnen).
glatt — glad (froh).
Glut, die — the glut (Fülle, Verstopfung).
groß — gross (roh, dick, 2c.).
Gut, das — the gut (der Darm).
Hahn, der — the hen (die Henne).
Haut, die — the hide (Tierhaut).
Hose, die — the hose (der Schlauch).
Kanne, die — the cane (Stock, Rohr).
Kanone, die — the canon (Domherr).
Kante, die — the cant (Kunstsprache, Kauderwelsch).
Käse, der — the case (der Fall, casus).
Kind, das — the kind (Gattung, Art).
Kinn, das — the kin (Stamm, Verwandtschaft).
Kitt, der — the kit (Kiste, Habe, Sippe).
Kohl, der — the coal (die Kohle).
Kollege, der — the college (Schule, Kollegium).
Kost, die — the cost (der Preis, die Kosten).
kosten (versuchen) — to cost (kosten).
krank — crank (rank, keck).
Krüppel, der — the cribble (Sieb, Schrotmehl).
Kuß, der — the cuss (Lump).
Lehne, die — the lane (Weg, Gasse).
Leid, das — the light (Licht).

Lied, das (Gesang) — the lid (Deckel, Augenlid).
Leine, die — **Lein**, der — the line (Linie).
Leim, der — the lime (Kalk, Linde).
Locke, die — the lock (das Schloß).
Los, das — the loss (Verlust).
Lot, das — the lot (Los, Anteil).
Marter, die — the martyr (der Märtyrer).
Maß, das — the mass (die [kirchliche] Messe).
Maul, das — the maul (der Schlägel).
Maut, die — the mouth (der Mund).
Messe, die — the mess (Gericht, [Speise], Bande).
Messer, das — the measure (das Maß).
Most, der — the most (das meiste).
Mut, der — { the mood (Stimmung),
the moot (Streitpunkt).
Nebel, der — the navel (der Nabel).
Ohr, das — { the ore (Erz, Metall),
the oar (das Ruder).
Pein, die — the pine (Kiefer, Fichte).
Peitsche, die — the pitch (Pech, Grad, Stufe).
Rat, der — the rate (Maß, Schätzung).
Reise, die — the rise (das Steigen).
Ries, der — the rice (der Reis).
Ritt, der — the writ (Schrift, Vorladung).
Rohr, das — the roar (das Gebrüll, Geschrei).
Ruhm, der — the rum (Branntwein).
Ruß, der — **Russe**, der — the ruse (List).
Rut', die — { the root (die Wurzel, der Ursprung),
the rood (Kreuz, Stange).
satt — sad (traurig).

Scham, die — the sham (Schein, Trug).
Schande, die — the shanty (Hütte).
Schreck, der — the shriek (der Schrei).
Sieg, der — ⎱ the siege (Belagerung).
besiegen — ⎰ to besiege (belagern).
Sonne, die — the son (Sohn).
Spat, der — the spat (Schlag, Zank).
Speck, der — the speck (der Fleck).
spielen — to spill (verschütten, vergießen).
Spott, der — the spot (Flecken, Stelle, Ort).
Stall, der — the stall (Theaterloge).
Starre, die — the star (Stern).
stark — stark (steif).
Stern, der — the stern (Hinterschiff).
Streit, der — the stride (der [weite] Schritt).
Stuhl, der — the stool (Nachtstuhl).
suchen — to suck (saugen).
Thor, der — the door (die Thüre).
Tier, das — the deer (Reh, Rotwild).
Ton, der — the tun (die Tonne).
Trunk, der — the trunk (Stamm, Kiste, Rüssel).
Turner, der — the turner (Dreher).
Wage, die — ⎱ the wag (Schalk),
⎰ the wage (Lohn, Unterpfand).
Wand, die — ⎰ the wand (Rute, Stab),
⎱ the want (Mangel).
Weste, die — the waist (Leib, Gürtel).
Wink, der — the wink (das Blinzeln, Augenblick).

II.

Deutsche Familiennamen in England.

"What's in a name? that which
we call a rose,
By any other name would smell
as sweet!"

Romeo & Juliet.

Diese Worte Shakespeare's erweisen sich im gesellschaftlichen Leben nicht als richtig. Im Gegenteil, es liegt gar viel in eines Menschen Namen, und die Worte von Plautus: «nomen et omen» finden auch hier ihre Anwendung. Ein wohllautender Name, ein Name von schöner Bedeutung, poetisch klingend, ist ein Paß, der überall einführt, stets empfiehlt. Ein ordinärer Name, oder ein häßlicher, oder gar einer mit unangenehmer Bedeutung, zieht dessen Eigentümer von vornherein Gleichgiltigkeit, Lächerlichkeit oder gar Abscheu zu und schadet, wenigstens anfangs, dem Wert des Trägers. Die Worte Fausts, „Name ist Schall und Rauch," sind daher nicht richtig, besonders wenn der Rauch übel riecht.

Herr Oskar von Donarberg und Herr Adalbert Lilienkron werden in einer Gesellschaft vorgestellt. Alle Anwesenden, besonders die Damen, sind sofort für die interessanten, poetische Namen tragenden, Fremden eingenommen. Darauf treten die Herren Johann

Schmidt und Peter Weber ein, und kein Mensch kümmert sich um sie. Nun aber werden die Herren Cyprian Kalbfleisch, Fritz Spitz und Kaspar Pickel-Häring angemeldet. Mit gespannter Erwartung, mit unterdrücktem Lachen, sieht man sie eintreten. Die Herren beißen sich auf die Lippen, die Damen halten sich die Taschentücher vor den Mund. So hängen die ersten Eindrücke oft von dem Namen ab. Erfolg im Leben, in der Liebe und der Freundschaft werden oft durch ihn bedingt, und recht hat das Sprichwort auch in diesem Sinne: „Ein guter Name ist besser als Reichtum."

Gerade wie ein schöner Name zu Erfolg hilft, so macht ein unschöner, häßlicher solchen oft unmöglich. Der bekannte Gesundheitsapostel Ernst Mahner konnte mit seinem Familiennamen nie an seine Wirksamkeit denken, denn er hieß anfangs Schlemmer. Der bekannte Familiename Tod wäre fatal für einen Arzt. Der Name Teufel ist schlimm genug, aber weniger gefährlich als obiger für einen Arzt, und in Karlsruhe war ehedem ein „Teufel" in hoher Stellung und ein gefürchteter Examinator, der den Kandidaten der Medizin wahre Teufelsschrecken einjagte. Engländer denken sich nichts bei solchen Namen, und Dr. Coffin und Dr. Skeleton sind Namen bekannter Ärzte. Angemessener ist der Name eines Londoner Apothekers Pill. Welches Mädchen von Schönheit, Stolz und Vermögen wird ohne Zögern eine Frau Schneegans, Frau Schweißloch oder Frau Hintenlang werden? Wird sie es, so muß der Wert des Mannes gewaltig schwer

in der Schale liegen. Welcher Schuljunge wird einen Professor Pfotenhauer, Hasenfratz, Lauser, Lump, Waldteufel mit Ehrfurcht ansehen? Welcher Soldat wird einem Hauptmann Stockfisch, Schuhpisser (deutsche Namen in London) großen Respekt erweisen? Welche feinfühlende Dame wird einen Dr. Frauenreiter, Rotlauf, Streichhahn, Scheuß oder Flohsack, Namen die vorkommen, zu ihrem Leibarzte wählen? (Der Name Scheuß steht als der eines deutschen Verlegers und Druckers in Rom auf Büchern des 17. Jahrhunderts und findet in England sein Äquivalent in dem Namen des berühmten Druckers Caxton. Flohsack war der Name eines mir persönlich bekannten Chirurgen). Welcher Sänger könnte mit dem bestehenden Namen Krähahn auftreten? Während der in London zu findende, deutsche Name Vorndran für einen Offizier sich eignet, der im Kampfe stets vorndran sein soll, so würde er kaum für einen Arzt passen.

Eine große Anzahl von Familiennamen sind ehedem Spottnamen, Spitznamen eines Menschen gewesen, der, zur Zeit der Einführung permanenter Familiennamen, solche willig oder wider Willen annahm. Zu dieser Klasse gehören Namen wie Langbein, Bengel, Stange, Hühnerwadel, Lump, Lauser, Kratzer, Hanfstängel, Geck, Spatz, Frech, Schlecht, Dummer und viele andre.

In England, besonders im Norden, gibt es in Dörfern Leute, die seit Generationen nur durch ihren sog. Nickname bekannt sind, ja die oft ihren eigentlichen Familiennamen nicht kennen. Englische Spott-

namen sind u. a.: *Sidebottom, Longbottom, Badcock, Longcock, Glasscock, Bug, Smelley, Coward, Longshanks, Sheepshanks, Badenough, Stockfish* (in Woolwich), *Spendlove, Sly, Proudfoot, Pownall, Inwards, Forsyth (forsooth), Busswell, Lovejoy, Mandevil (Manteufel), Beggingsale.*

Aber nicht nur Familiennamen, auch Tauf- oder Vornamen haben Einfluß, und die Wahl solcher sollte ebenfalls mit Vorsicht stattfinden. Lächerliche Taufnamen verderben die besten Familiennamen, sind oft eine böse Zugabe zu unangenehmen und machen lächerliche Familiennamen noch lächerlicher. In manchen katholischen Ländern ist es Gebrauch, den Namen des oder der Heiligen dem Kinde zu geben, an dessen oder deren Tag dasselbe geboren wurde. Auf diese Weise finden wir in gewissen deutschen Gegenden bei Knaben Namen, wie folgende: Blasius, Onesimus, Simplicius, Blympius, Symphorion, Asarias, Pigmen, Malachias; bei Mädchen: Cordula, Perpetua, Potentiana, Portiuncula, Bibiana. Man denke sich die Wirkung von Blasius Horn, Simplicius Ochs, Asarias Spatz, Blympius Blümchen, von Fräulein Perpetua Spitz, Potentiana Zipfel, Bibiana Schluck, Portiuncula Küßwieder — alles existierende Familiennamen. Bei Auswahl der Taufnamen ist auch darauf zu sehen, daß die Anfangsbuchstaben derselben nicht die gleichen wie die der Familiennamen sind. Der häufige Gebrauch der Initiale in und auch auf Briefkouverten ꝛc. verlangt hierin eine gewisse Vorsicht, da gewisse Anfangsbuchstaben zusammen einen lächerlichen Sinn ausdrücken

würden, wie z. B. K. K. oder H. H., auch W. W., oder mit englischer oder deutscher Aussprache: B. B., und P. P. Beispiele: Otto Weber: O. W., Karl Krall: K. K., Berthold Barth: B. B., Olaus Henrici: O. H., Heinrich Hertz: H. H., Otto Gurlitt: O. G., Adolf Rudolf Schmidt: A. R. S.

In England ist ein deutscher Name, dessen Laut oder Sinn im Englischen unschön oder gar unanständig ist, absolut schädlich und hinderlich im Fortkommen, besonders in gewissen Fächern. Der berühmte, alte, deutsche Grafenname Fugger wäre in England eine Unmöglichkeit. Ein deutscher Lehrer, der eine Anstellung in einer englischen Anstalt sucht, und welcher Damm, Ganter (engl. Gander), Gammann (engl. Gammon) heißt, oder einer, der die im Deutschen unschuldigen Namen Funk oder Schunk trägt, hat große Schwierigkeiten, angestellt zu werden. Ich sage dieses keineswegs, um ehrenwerte Träger dieser und folgender Namen zu verletzen, sondern nur in der besten Absicht der Belehrung. Ein Lehrer aber, der Flohsack, Lauser, Mauser heißt, ist unmöglich in einer Schule, sowie einem Arzte für englische Praxis, Namen wie Klapp, Wohlfahrt, Fuchs, Kunz und ähnliche schaden, gerade wie die englischen Familiennamen Miss Hops, Fips, Furzer in Deutschland und Condon in Frankreich.

Im Auslande sind solche Familiennamen am bequemsten, die, sozusagen, international und sofort naturalisiert sind, wie z. B. Robert, Martin, Frank, Oswald. Diese haben kein fremdes Gepräge. Nach

solchen kommen in zweiter Reihe leicht auszusprechende Namen, wie Heß, Wolf, Port, Rost, Killy, Solling, Trübner, Stapfer, Harrer und ähnliche. Schwer auszusprechende oder schwer zu lesende Namen haben in England den Nachteil, daß sie auf alle mögliche Weise verdreht, verschieden ausgesprochen werden und daß sie daher keine sichere, allgemein gangbare Bezeichnung des Trägers sind. „Namen nennen dich nicht," — sagt ein deutsches, geflügeltes Wort. So kenne ich z. B. unter andern einen guten, deutschen Freund von mir, der Schaible heißt, unter verschiedenen Namen, als Skäbel, Scobell, Shibell, Shiabley, Shäbl, Shabby, Shipley, Sibel, Sibley, Shibolet. Schwierige Namen kann ein englisches Hausmädchen nie richtig anmelden. Ein Herr Hans Schwänzle brachte alle Londoner Hausmädchen in Verzweiflung.

Viele Personennamen, sonst nicht schwer auszusprechen, kann der Engländer auf der Karte nicht richtig lesen und spricht er falsch aus. Rothschild spricht er Roth-child und Hochschild Hogs-child, Joachim heißt Choke-him, Geisel wird Chisel, Lochhausen Lockhosen, Ernsthausen Ernest-Hosen, Liebhard heißt Leibhard, Goedecker Goodacre oder George Decker, Herkomer lautet Hair-Comber, Alma Tadema spricht sich All-Ma Daddy-Ma, Buchsbaum wird Bugs-bum. Es lese z. B. ein Engländer folgende Karte: „Dr. E. Juch, Sprecher des deutschen Rechtsschutzvereins."

Es gibt aber noch eine Klasse von Personennamen, die für den Engländer schlechterdings gar nicht

auszusprechen sind, er mag seine Zunge drehen und wenden, wie er will. Solche Namen haben englischen Humoristen und Witzblättern oft Gelegenheit zu Späßen gegeben. Ich will einige wenige solcher unaussprechlicher Namen hier anführen, die alle existieren: Scheuchenpflug, Schlichtel, Schuchhardt, Feuchtloch, Schluchtloch, Leuchhardt, Scheuchzer, Zwilchzopf, Kreuzschnabel, Feuchtersleben, Zwiebelschneider, Zwetschgchen. Übrigens thäten englische Witzbolde gut daran, wenn sie, anstatt über deutsche Namen sich lustig zu machen, sich zu Hause umsehen möchten. Da wimmelt es von unaussprechlichen Namen, und da gibt es sehr viele, welche kein Eingeborner auszusprechen weiß, ohne ihn vorerst gehört zu haben. Da wird, wie schon erwähnt, Cholmondeley zu Chömley, Menzies = Mengies, Colquhoun = Cohune, Vaughan = Vaun, Laugharne = Larne, Froude = Frude, Brougham = Bruhm, Mac Leod = Macloud, St. John = Sinjin, etc. etc., von den vielen, unaussprechlichen, irischen *Mac's* und *O's* und wallisischen Namen mit *Ap* gar nicht zu reden, wie z. B. Ap-Llwydgoch, Ap-Ceilioggwydd, Ap-Goruchwyliwr. Ja man ist sogar nicht einmal im gewissen, ob man den Namen Beaconsfield wie *Bäconsfield* oder *Bihconsfield* spricht. Disraeli nannte sich Bihconsfield. *Cowderoy* ist eine Entstellung von *Coeur-de-roi*, *Gotobed* wahrscheinlich von *Gotobold*.

Aber selbst in den absurdesten, deutschen Namen, wenn noch so unmusikalisch, liegt mehr Erfindungsgeist,

als in der monotonen Legion von Wilson, Robinson, Peterson, Jones, Williams &c.

Deutsche, welche Träger von Namen sind, die in England anstößig lauten, haben sehr viel darunter zu leiden und dienen in englischer Gesellschaft zur Zielscheibe des Witzes, hie und da aber ist die Wirkung schlimmer als die Lächerlichkeit. Es trat einmal ein solcher in ein Haus, wo er zu Gesellschaft eingeladen war. Der Diener, welcher die Namen der Ankommenden der im Saale versammelten Gesellschaft an der Saalthüre mit lauter Stimme verkündigte, fragte an der Thüre: "Your name, please, Sir?" — "Mr. *Florschitz.*" — "I beg your pardon, Sir?" — "Mr. *Florschitz.*" — "Please Sir," — sagte er, rot wie Zinnober und verlegen — "would you kindly introduce *yourself?*" —

Unangenehme Erfahrungen haben schon manche Deutsche gelehrt, mit der Zeit ihre Namen in England zu ändern. Es wäre aber besser, solche vor den unangenehmen Erfahrungen zu ändern. Autoren schreiben unter sog. noms de plume, warum können nicht auch, wenn ratsam, Lehrer, Ärzte, Künstler, Geschäftsleute, solche adoptieren? In der musikalischen Welt geschieht dies längst schon. Eine Namensänderung in England würde den alten Namen in der Heimat nicht affizieren. Haben doch viele Israeliten zwei Familiennamen, einen gesellschaftlichen und einen synagogisch-biblischen. Überhaupt sind, was Namen betrifft, die Juden praktisch-vernünftig, machen sich aus einer Änderung gar nichts, und wählen sich wohllautende und poetische, botanische, mineralogische, zoolo-

gische und topographische Namen. Allerdings gibt es unter ihnen zuweilen auch abscheuliche. In gewissen Ländern Österreichs wurden ihnen am Anfang dieses Jahrhunderts Namen aufoktroiert durch boshafte Beamte, und ein Armer, der den Namen Schweißloch trägt, hatte eine namhafte Summe zu bezahlen, um das w in seinem Namen zu erhalten. Vor einiger Zeit erschienen in einem, in einer mährischen Zeitung veröffentlichten, Prozesse zwei Juden, unter denen der Ankläger Samenspritzer, der Angeklagte Bauchgedanke hieß.

Wenn überhaupt nicht viel an einem Namen liegt, so ist ein unangenehmer ein schädliches Anhängsel, das zu entfernen ist, wie ein Auswuchs. Der berühmte Naturforscher Oken amputierte sich ohne Zögern sein Bein, denn er hieß erst Okenfuß, im ganzen doch ein unschuldiger Name. Im österreichischen Heere war vor Jahren ein polnischer Soldat, dessen Namen im Deutschen so lächerlich, unanständig klang, daß beim Verles die Soldaten stets in lautes Gelächter ausbrachen. In diesem Falle, zum Schutze der Disziplin, war der Befehlshaber genötigt, dem Soldaten einen andern Namen aufzuoktroieren. Sonderbar aber war die Eingabe an das französische Ministerium von seiten eines französischen, katholischen Geistlichen, der seinen Namen *Cocu* (Hahnrei) loshaben wollte, obwohl er, zum Cölibat gezwungen, sich über den Namen doch nicht zu beunruhigen brauchte. Vielleicht that er es, um bei den Ehemännern seiner Gemeinde keine argwöhnischen Gedanken zu erwecken. Mit mehr Mut

trug der bekannte, preußische, ultramontane Geistliche Kotzmian seinen ererbten Namen, obwohl es zweifelhaft ist, ob er diese Standhaftigkeit behauptet hätte, wenn er hätte heiraten können. Eine Frau Kotzmian hätte sich schwerlich gefunden.

Im übrigen sehe ich nicht ein, warum ein Mann einen ekelhaften Familiennamen tragen sollte, den er von einem einfältigen Ahnen geerbt hat. So gut ihn der erste Träger annehmen konnte, ebenso gut kann ihn der letzte ablegen.

"What's Montague? It is nor hand, nor foot,
"Nor arm, nor face, nor any other part
"Belonging to a man. O, be some other name!"

Romeo & Juliet.

In Deutschland gibt es allerdings sonderbarerweise Leute, die ihren Namen wie einen Arm oder ein Bein, als ein Stück von sich selbst ansehen und sich von ihm nicht trennen können. Lieber lassen sie sich auslachen. Übrigens sind die Namen der im 16. und 17. Jahrhundert in England angekommenen, religiösen, deutschen Flüchtlinge in erstaunlich schneller Zeit in englischem Gewand erschienen. Es existiert noch von solchen eine Liste, welche die englische Regierung im 17. Jahrhundert unter dem Titel herausgab: "The names of the strangers Cutlers of Germaine, die alle insgesamt englisiert erscheinen. Ähnlich ging es mit den tausenden, deutschen Namen, die im Verlauf von Jahrhunderten in England ihre Nationalform verloren. Anders ging es mit den Hugenotten-Namen in Deutschland, die nach fast 300 Jahren ihre französi-

sche Form, sogar die französische Aussprache bewahrt haben, obwohl in den Trägern derselben, infolge langer, steter Mischung, wenig Hugenottenblut rollt.

In England und Amerika ist eine Namensänderung leicht. Man nennt sich, wie man will, gerade wie in alten Zeiten es auch in Deutschland Gebrauch war, und Engländer, deren Familie einen Namen viele Generationen hindurch getragen, geben ihn mit der größten Leichtigkeit auf und verkünden die Namensänderung entweder durch Karten an Bekannte, oder in Zeitungen. Um künftige Erbansprüche zu wahren, läßt man den Namenswechsel im Heraldsoffice eintragen und ein Rechtsdokument von einem Anwalt aufnehmen und legalisieren. Doch ist dies freiwillig. In Deutschland bedarf es einer oft schwer zu erhaltenden Staatserlaubnis, für die zu petitionieren sich nicht jeder herabwürdigen will. Vor einer Reihe von Jahren beschloß ein Schenkwirt in Norfolk, der den Namen Bug (Wanze) trug, sich nicht länger darum hänseln und auslachen zu lassen. Er legte sich, auf eigne Faust hin, die Namen der Herzöge von Norfolk bei, und zeigte in den Zeitungen an, daß er von nun an nicht mehr Bug, sondern Norfolk Howard hieße. Howard ist der Familiennamen der Herzöge. Dies war allerdings ein gar zu hoher Aufschwung des Schenkwirts Wanze, und das Witzblatt "Punch" nannte die Wanzen lange Zeit Norfolk Howards.

In Deutschland, wie in England, kommen gewisse Familiennamen so häufig vor, daß sie gar keine nähere Familienbezeichnung mehr sind. Hier gibt es über

sechzigtausend Smiths, ebenso Jones, Williams u. a. Wie viele tausende Schmidt, Schneider, Weber, Müller ꝛc. gibt es in Deutschland! Wer ist Wilhelm Schmidt, August Schneider, Franz Müller? Eine Verdünnung der Legionen von Webern, Müllern, Schmidten u. a. wäre daher ein Gewinn. Die Folge des leichten Namenswechsels in England ist, daß man daselbst heutzutage wohl weniger lächerliche oder anstößige Familiennamen findet, als in Deutschland, obwohl auch da noch immer eine gute Auslese solcher zu finden ist. Gegen die zahlreichen Abbots, Priors, Monks, Friars, Priests, Bishops, Deans & Popes ist weniger zu sagen. Aber absurd-lächerlich ist es, daß es Männer gibt, die *Nun* (Nonne) heißen. Auch Carline & Hussy (Contraction von Housewife) sind englische Männernamen. Früher wurden unanständige Namen, wie im Deutschen, durch Veränderung der Orthographie entstellt, wie z. B. *Pea*body, wo Pea nicht Erbse bedeutet, sondern wohl to pee (im Volksmunde) = pissen. Es bedeutet also hier Pisser. *Belcher*, d. h. Rülpser, gibt es viele. *Pee-body, Belcher & Smelley* oder auch *Sweating* (was auch stinken bedeutet), bilden zusammen eine lieblich-duftende, leibliche Trilogie, inmitten von Scharen von Longcocks, Badcocks, Glasscocks, Longshanks, Longbottoms, Sidebottoms, Biggars, Backs, Swiney, Snifftails, Bumpas, Windas ꝛc. Aber die unanständigsten und noch vorkommenden englischen Familiennamen sind wohl: *Whoreboy*, d. h. Hurenbube, und *Allars, Hipkiss* und *Pullars*.

Namensänderungen Deutscher in England können verschiedener Art sein. Entweder wird ein ganz neuer Name angenommen, wie der freigebige Wiederhersteller des schönen Leicester-Square, Albert Grant that, der erst Gottheimer geheißen haben soll. Juden sind, wie gesagt, hierin vernünftig und praktisch, und ändern leicht und oft radikal. Anstatt Annahme eines neuen Namens, kann aber auch ein Teil des alten Namens abgeschnitten werden, wie Oken that, oder ein Konsonant oder Vokal im Namen verändert werden. Bei Familiennamen, wie Langscheid, Windscheid, Wohlfahrt, Florschitz, die im Englischen nicht ästhetisch klingen, wird die letzte Silbe amputiert. In andern Namen, wie Schütte, Schütz, wird aus ü ganz einfach ein u; Namen wie Fugger, Lauser, Kunz, Kunzer, Flohsack, werden Fougger, Loser, Kanz, Kanzer, Flasack. Das Wort Fuchs wird Fuhs, Luchs, aber nur ja nicht Buchs.

Zum Schlusse rate ich nochmals jedem in England neu angekommenen Deutschen, sofort und ehe er in die englische Gesellschaft eingeführt wird, wenn es nötig, wünschenswert oder ratsam sein sollte, seinen Namen zu ändern. Geht es vermittelst Amputation, so empfehle ich ihm die Worte:

„Prüfe das Ganze,
Behalte das Beste."

Ist aber eine radikale Änderung nötig, so empfehle ich ihm die bekannten, geflügelten Worte:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich der Nam' zum Manne findet".

III.

Ratschläge, Verhaltungsregeln für Deutsche in England.

"Small matters win great commendation."
"It is like perpetual letters commendatory to have good forms."
Bacon.

„Caput artis, decere quod facias."
Quintil.

Im Allgemeinen geben die Engländer sehr viel auf äußere Umgangsformen, und beurteilen den Wert der Person sehr oft darnach. Die Beobachtung solcher Formen, die in manchen Dingen von jenen auf dem Kontinente verschieden sind, ist dem Fremden sehr zu empfehlen, da seine Aufnahme in der Gesellschaft davon abhängt.

Der Raum gestattet mir nicht, hier tiefer in den Gegenstand einzugehen, und ich muß mich auf eine kleine Anzahl von Winken beschränken.

Der Deutsche in England ist gern entweder zu höflich, oder zu wenig höflich, oder auch zu familiär. Jedes mißfällt. Es gibt hier verschiedene Grade von Bekanntschaft, den neuangekommenen Deutschen oft nicht bekannt, nach denen er sich im Umgang mit Eingebornen zu richten hat. Ich will diese Grade von

5*

oben herab anführen: intimate terms, visiting terms, speaking terms, saluting terms, nodding terms. Einer, der nur "on speaking terms" mit einem andern steht, kann solchen, ohne Einladung oder Empfehlung, nicht besuchen. Diese Regel kennen manche Deutsche nicht. Einer, der nur "on nodding oder saluting terms" mit einem andern, besonders einem Höhern, steht, spreche nicht mit ihm zuerst, wenn er mit ihm zusammentrifft. Der Engländer ist sehr reserviert und läßt sich niemandes Bekanntschaft anbieten oder aufdrängen. Man kann lange Zeit Kollege von jemand sein an derselben Anstalt, Mitglied ein und desselben Ausschusses, und bei Versammlungen in Geschäftssachen mit ihm sprechen. Aber außerhalb der Versammlung kennt man sich nicht, grüßt sich nicht und spricht sich nicht, ausgenommen man lernt sich auf andre Weise anderwärts kennen, oder es besteht Gleichheit in Stellung und es ist beiderseitiger Wunsch sich zu kennen. Schon manche Deutsche fühlten sich beleidigt, weil sie von Personen, mit denen sie in geschäftlichem Verkehr standen, anderswo gänzlich ignoriert wurden. Dies ist nun einmal Ton und Sitte, nicht von Seiten des Engländers gegen Fremde, sondern unter Engländern selbst, und es ist dem Fremden anzuraten, in diesem Punkte eher zu zurückhaltend als zu zudringlich zu sein. Die in Deutschland übliche Sitte, sich in Gesellschaft oder in öffentlichen Lokalen Unbekannten vorzustellen und seinen Namen zu nennen, ist in England nicht Gebrauch. Übrigens mißfällt mir diese deutsche Sitte durchaus nicht.

Was nun die Formen der Begrüßung bei Begegnung betrifft, so hängen diese von obengenannten Bekanntschaftsgraden ab und von der Stellung der zu begrüßenden Person. Dem Fremden ist hierbei zu raten, eine hohe Person, der er bekannt ist, durch stille Hutabnahme, ohne stehen zu bleiben, zu grüßen. Andre, nicht viel höher oder gleichstehende Personen, mit denen man nicht auf dem Fuße der Begrüßungsbekanntschaft steht, begrüßt man nicht, kennt man nicht. Kennt man sich, so ist dem Fremden zu raten, erst bis er seiner Stellung dem Engländer gegenüber sicher ist, zu warten, bis letzterer ihn erkennen will. Im letzten Falle zieht der Fremde den Hut nicht ab, sondern grüßt mit Worten: "Good morning, Sir oder good day, Sir" und geht seines Weges. Bleibt der englische Bekannte stehen und bietet ihm die Hand, so nimmt er sie an und sagt entweder: "I hope you are quite well", das die höflichere Form ist, oder fragt vertraulicher: "How do you do?" oder "how are you?" Grüßt den Fremden aber ein Herr, der eine Dame führt, so grüßt ersterer mit Abnahme des Hutes und geht weiter, ausgenommen, er wird zurückgehalten. Begegnet man einer einzelnen, bekannten Dame, so grüßt man sie nur, nachdem sie zuerst gegrüßt. In solchem Falle grüßt man, ohne zu halten, mit Hutabnahme. Zur Zeit des Orientalisten-Kongresses in London, in den 70ger Jahren, pries ein gemütlicher, alter, deutscher Gelehrter die liebenswürdige Höflichkeit englischer, unbekannter Damen, denen er in Regent-Street begegnete. „Viele" — sagte er — „wünschten mir:

'good night, dear', einige nannten mich sogar 'dear old duckey'. Was heißt denn duckey?" fragte er einen Londoner Deutschen. Der höfliche Alte hat die Grüße der Damen stets mit Worten und tiefer Hutabnahme erwidert, worüber — wie er sagte — dieselben sich sehr freuten. Sollte es vorkommen, daß ein Fremder, wie unser Orientalist, von einer unbekannten Dame begrüßt wird, so erfordert es die Höflichkeit nicht, den Gruß zu erwidern, wenn man nicht besonders dazu geneigt ist.

Obwohl in England das Händeschütteln sehr allgemein, viel allgemeiner als in Deutschland ist, so ist dem Deutschen dennoch zu raten, auch damit vorsichtig und zurückhaltend zu sein, und immer erst zu warten, bis man ihm zuerst die Hand bietet, besonders bei Damen. Die dargebotene Hand drückt man aber nicht, wie in Deutschland, besonders nicht bei Damen. Bei letztern kann das Pressen sogar beleidigend wirken. Man schüttelt ein wenig die Hand. Beleidigend ist die Sitte so mancher Deutscher, einem ein oder zwei Finger, anstatt der Hand zu bieten.

Betritt man ein Haus, so nimmt man nie den Hut vor der weiblichen oder männlichen Dienerschaft ab. Gegen diese Regel verstoßen die Franzosen leichter als die Deutschen, denn in Frankreich ist es Sitte, den Concierge so zu grüßen. An der Hausthüre klopft ein Diener 1 mal, ein Briefträger 2 mal, ein Besuch zu Fuß 4—5 mal mäßig laut, ein Besuch im Wagen durch Diener laut 6—10 mal.

Tritt man in einen offenen Laden, so nimmt man den Hut nicht ab. Ebensowenig in einem öffentlichen Büreau, u. a. Postbureau, Bank oder in einem Speisesaal ꝛc. Betritt man aber ein Privat-Bureau, das Zimmer eines Bankdirektors ꝛc., so zieht man den Hut ab.

Der schwarze Anzug mit Frack heißt Abend-Anzug *evening dress*. Dieses Wort schon bezeichnet dessen Gebrauch. Man kleidet sich damit für Abendgesellschaften jeder Art, zu denen man eingeladen ist, zu Abendmahlzeiten wo man Gast ist (letztere ausgenommen bei Freunden und wenn es vorher bestimmt wird), für die bessern Sitze der Theater und Konzerte. Mit Frack sind schwarze Hosen und weiße Halsbinde de rigueur. Ich erwähne dieses, da ich einmal einen Fremden mit grauen, einen andern mit weißen Hosen und schwarzem Frack sah. Bei manchem Engländer ist das Diner eine Art religiöser Akt. Sehr oft begibt er sich dazu in seinem eigenen Hause mit Gattin in s. g. Abend-Anzug mit besondrer Toilette, selbst wenn sie zusammen ein einsames tête-à-tête bilden und niemand erwarten. Das Mahl ist in England eine Art Opfer. Wichtige und unbedeutende Begebenheiten werden mit einem Mahle begonnen oder geschlossen. Wer kennt nicht die sumptuösen Lord Mayor's Bankette, die Bankette der Fishmongers und andrer City-Korporationen, die Diners der Royal Academy, die parlamentarischen Whitebait Dinners? Die litterarischen, künstlerischen, industriellen, kommerziellen, kommunalen Mahlzeiten sind Legion. Wird ein neues Glockenseil in der Pfarrkirche aufgehängt, so feiern die

Gemeindevorsteher dieses Ereignis mit einem Mahle. Selbst die ernsten, philanthropischen Freimaurer beschließen ihre Arbeit mit einem Brudermahle. Charakteristisch ist, daß das Wort feast, vom lateinischen festum (das Fest), soviel als Schmaus bedeutet. Aber morgens und nachmittags trägt man niemals den Frack, selbst nicht, wenn man zu solcher Tageszeit der Königin vorgestellt wird. Bei solcher Gelegenheit und bei Besuchen ist man im Nachmittagsanzug, mit schwarzem Rock. Bei Abendgesellschaften, Abendessen, Theatern ist es einerlei, was man für eine Kopfbedeckung hat, da solche in der Garderobe deponiert wird. Bei Besuchen aber trägt man nur den Seidenhut, nicht Filzhut, und da gilt der in der Halle deponierte Schirm für höflicher als der Stock. Bei kürzern Besuchen legt man den Überrock nicht ab. Bei obigen Gelegenheiten trägt man Glaçehandschuhe, den linken angezogen, den rechten in der Linken gehalten. Die alte Sitte, an der noch Viele hängen, ist, beim Händeschütteln keinen Handschuh an der rechten Hand zu haben. Ältere Herren, die sich auf der Straße begegnen und den Handschuh an der Rechten haben, pflegen zu sagen: "Excuse my glove."

In England macht man keinen Besuch, ohne dazu aufgefordert zu sein, oder ohne schriftliche oder persönliche Einführung von einem gemeinschaftlich Bekannten. Eine Empfehlung oder Einführung von einem Engländer hat nur Wirkung, wenn solche von höherstehenden oder gleichstehenden Personen ausgeht, aber nicht von solchen in niedrigerer Stellung. Wenn

auf solche Einführung die Aufforderung, den Besuch zu wiederholen, oder eine besondere Einladung erfolgt, so besucht man wieder. Wenn sich jemand in irgend einer Lokalität niederläßt, wo Mitglieder einer Gesellschaft, oder Kollegen einer Anstalt, der er angehört, oder Berufsgenossen wohnen, so ist es Gebrauch, daß ihn solche in der Nähe wohnende Kollegen zuerst besuchen. Erst darauf macht er bei solchen Gegenbesuche — wenn er will — und nimmt dadurch die ihm angebotene Familienbekanntschaft an oder nicht. Deutsche, welche in England Stellen suchen, sollten sich Empfehlungen von Engländern oder in England Wohnenden verschaffen. Ein Dutzend Zeugnisse oder Referenzen guter auswärtiger Freunde, hat nicht soviel Wert, als ein einziges englisches, von einem Mann von Stellung in England, auf dessen Verantwortlichkeit man sich verlassen kann.

Die Besuchszeit ist in England vor Lunch, zwischen 12 und 1 Uhr, oder Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr. Bei Freunden und näheren Bekannten macht man natürlich auch später noch Besuche. In London ist man nicht früh und will morgens nicht gestört sein. Frühe Morgenbesuche macht man daher nur näher Befreundeten oder auf spezielle Aufforderung. Es ist diese Regel besonders Deutschen zu empfehlen, die oft geneigt sind, zu frühe Besuche zu machen und damit anstoßen. Ein Bekannter wollte einen Lord, an den er eine Empfehlung hatte, morgens um 8 Uhr besuchen. Er wurde an der Hausthüre vom Diener, der noch nicht in strikter Toilette war,

mürrisch abgewiesen. Mich wollte einmal einer morgens um 6 Uhr im Sommer besuchen. Zur Zeit des Essens darf man nur Freunde besuchen. Niemand ist gern beim Essen gestört und manche gute Empfehlung ist infolge indiskreten Besuches zunichte geworden. Wenn man einen Empfehlungsbrief an jemand hat, so ist es daher ratsam, solchen vorerst mit Begleitschreiben an den Adressaten zu schicken und anzufragen, wann man ihn besuchen dürfe. Die Zeit einer bestimmten Zusammenkunft ist aufs genaueste einzuhalten. Hierin sind die Engländer sehr pünktlich und die Zeiteinteilung in London erfordert es. Die lieben Deutschen irren gern in diesem Punkte. In London hat man dazu noch genau die Zeit der zurückzulegenden Distanz zu berechnen. Die wahre Regelmäßigkeit besteht darin, daß man weder zu spät noch zu früh kommt. Aber Unregelmäßigkeit gilt als Unhöflichkeit.

In Gesellschaft sind noch folgende Regeln zu empfehlen. Vor allem spreche man nicht zu laut, besonders, wenn noch andre Gesprächsgruppen im Zimmer sind. In Gesellschaft, besonders gemischter, lieben die Engländer, was man small talk nennt, und vermeiden es, sich in lange, gelehrte Erörterungen einzulassen, die hier lächerlich und langweilig scheinen. Leichte Konversation ist guter Ton, disputieren, diskutieren, opponieren, das Gespräch monopolisieren ist schlechter Ton. In gemischter Gesellschaft, deren Zweck gegenseitige Unterhaltung ist, ist Toleranz gegen die Ansicht andrer die Regel, die selbst die un-

abhängigsten Geister hier ausüben, die sonst, bei andrer Gelegenheit furchtlos das Kampfschwert schwingen.

Wird man zum Essen eingeladen, so befolge man genau den englischen Gebrauch, das Gericht zu schneiden und zu essen. Es gilt hier als sehr schlechte Lebensart, das Messer in den Mund zu führen, und diese Sitte mancher Deutschen wurde in England unnötigerweise und in lächerlicher Art als Zielscheibe des Spottes von kleinlichen, formenreitenden Geistern mißbraucht. Wie der Deutsche in seiner Heimat ißt, das geht den Engländer nichts an, so wenig als andre lächerliche Gebräuche in England den Deutschen angehen. In England aber muß sich der Deutsche nach englischen Gebräuchen richten und der Gebrauch ist, das Messer nur zum Schneiden zu benützen. Übrigens sind die englischen Messer so scharf, daß man es bald bleiben läßt, sie in den Mund zu führen. Fisch ißt man hier mit Fischmesser und Fischgabel, oder mit Gabel und Brot, nicht mit blanker Messerklinge. Wird man gefragt, ob man von einer Speise noch mehr wünscht, so beachte man, daß "I thank you" bedeutet, daß man noch mehr wünscht. Wünscht man nichts mehr, so sagt man "*No*, thank you." Wünscht man nichts mehr von dem Gericht, so legt man Messer und Gabel parallel nebeneinander auf den Teller. Dies versteht der Aufwärter und räumt weg. Man legt niemals Messer und Gabel nach Gebrauch auf den Tisch, da für jedes Gericht ein frisches Besteck gebraucht wird. Bei Thee oder Kaffee ist der Löffel in der Tasse ein Zeichen, daß man nichts mehr will,

in der Schale, daß man noch noch mehr wünscht. Doch dieses ist altmodisch und wird nur von alten Leuten noch beobachtet.

London ist ein schlimmer Ort für solche, die auf der Straße vom Drang zur Befriedigung gewisser Bedürfnisse geplagt werden. Man darf hier nur dazu bestimmte Lokalitäten benützen, sonst setzt man sich in Gefahr, wegen Verunreinigung oder Verletzung des Anstandes, ja selbst Entblößung bestraft zu werden. Ein armer, sehr achtungswerter Franzose wurde auf Anklage eines sogar in schlechtem Rufe stehenden Mädchens vor Jahren zu einigen Monaten Tretmühle verurteilt, weil er einen Baum in Hyde Park benützt hatte. In London sind nun gewisse Lokalitäten sehr selten, besonders in besseren Stadtteilen, und ich kenne Deutsche, die lieber wieder nach Hause zurückkehrten, als in Häuser zu gehen, wo sie eingeladen waren. Befindet sich ein Fremder in der Not, so suche er das nächste Public house, lege einige Pence in die Hände des Kellners und verlange den Schlüssel. Bei Einladungen ist es ratsam, für diesen Punkt zu sorgen, denn einmal am Hause, ist nichts mehr zu machen. Selbst bei Nacht versündige man sich nicht gegen das Haus des Wirtes. Nach Eintritt frage man ja nicht nach dem W. C., überhaupt so lange nicht, als man da ist. Bei Einladungen zum Essen besteht die vernünftige Sitte — die in Deutschland Nachahmung verdient — daß der Hausherr fragt, ob man die Hände waschen will und auf Wunsch den Gast in das Schlafzimmer führt. Diese Frage schließt eine andre Frage in sich. Da=

men sind in dieser Hinsicht besser daran, da sie nach Eintritt in ein Haus stets in ein Toilettenzimmer geführt werden zur Ablegung von Oberkleidern. Warum nicht auch Herren? Nach dem Dessert ziehen sich die Damen in den Salon zurück und da wiederholt der Wirt obige Frage. Nur in ganz dringendem Falle kann der Gast den Wirt auf seine Lage aufmerksam machen, ausgenommen er steht mit ihm auf vertraulichem Fuße. Ist aber nur eine Dame da, so ist keine Rettung, denn sie darf man nie um Erlaubnis fragen, die Hände zu waschen. — Die Welt ist einmal so. Spätere, vernünftigere Generationen werden sich dessen nicht schämen, was natürliche Notwendigkeit ist.

IV.

Titel, Briefadressen und Ansprache in England.

„Man muß hübsch im Fahrweg des
üblichen Ausdrucks bleiben“
Shakespeare.

„Höflich sein und gute Wort' geben,
bricht keinem das Maul ab.“
Sprichwort.

In früheren Zeiten titulierte man Männer aus dem Mittelstande in Deutschland „Meister,“ in England Master, beim Schreiben abgekürzt Mr., woraus Mister wurde, während Master i. e. Magister noch für Lehrer, als Universitätstitel (Master of Arts), und auch als Appellation junger Leute gilt, z. B. Master Charley. Die Ehefrau hieß in Deutschland Meisterin, die englische hieß und heißt noch Mistress, abgekürzt Mrs., die unverheiratete Frau und die Mädchen heißen in England Miss, was einige für eine Zusammenziehung von Mistress, andre für eine Ableitung vom armorischen mesell oder vom französischen demoiselle, spanisch damisola halten. Es war ehedem Mister ein ehrenhafter und geehrter Titel. Diener, Gehilfe, Arbeiter trugen ihn nicht, sondern wurden schlechtweg bei ihrem Tauf- und Familiennamen genannt. Während aber in England der Titel Mister in Ehren blieb, wurde das deutsche Meister vom adeligen Titel „Herr“ verdrängt, gerade wie das französische Maître von Monsieur, das eine Zusammenziehung von Monseigneur ist. Obgleich das

deutsche „Herr" noch im alten Sinne gebraucht wird, wie z. B. im Worte „Herrenhaus" so wird heute jeder Handwerksmann, jeder Arbeiter mit „Herr" tituliert. In England aber, wo das Wort Mr. als Titel von Nichtadeligen, selbst hoher Stellung, gilt, ist es nach den untern Schichten gedrungen und wird jetzt Männern aller Klassen beigelegt. Ebenso ging es mit dem englischen "Mistress", während die deutsche „Meisterin" völlig verschwunden und der adelige Titel „Frau" (und „Fräulein") selbst den Niedern gegeben wird. Obgleich aber das englische Mister seine Stellung behauptet hat, so wird es jetzt nur in Verbindung mit dem Familiennamen gebraucht, z. B. Mr. Clark, während ohne solchen bei der mündlichen oder schriftlichen Anrede eines Mannes das altadelige Sir (französisch Sieur, Sire) selbst bei dem Niedrigsten angewandt wird. Selbst Lieblingshunde werden zuweilen mit „Sir" oder „Miss", aber sonderbarerweise nie mit "Mrs." oder "Madam" angeredet.

Eine ähnliche Umwandlung wie Mister hat das Wort Esquire, abgekürzt Esq., erfahren, das Johnson in folgender Weise definiert: "a title next below a knight." Das Wort Esquire aber wird nie in der Anrede gebraucht, sondern nur auf Adressen, Dokumenten, Namensverzeichnissen. Dieser Titel wird in offiziellen Listen und Dokumenten noch immer im frühern beschränkten Sinne angewandt und als exklusiv englischer Titel nur Engländern gegeben, u. a. den jüngern Söhnen Adeliger, Beamten des königlichen Hofes und Haushaltes, Advokaten, Friedensrichtern, Sheriffen. Er hat sich aber mit der Zeit weiter aus-

gedehnt, wird jetzt von jedem Rentner, höheren Geschäftsmanne beansprucht, ja er ist schon — wie in Amerika — in die niedern Schichten gedrungen, und seine Bedeutung ist nur die des Respektes. Als ein Beweis, daß der Titel Esquire noch als eine besondre Würde besteht, dient der Umstand, daß die Königin Viktoria ihrem persönlichen Begleiter John Brown als Zeichen ihrer Anerkennung seiner vieljährigen, treuen Dienste formell den Titel Esquire verlieh.

Ein andrer, in manchen Fällen schwer zu definierender Titel ist *Gentleman,* vom französischen gentilhomme, d. h. Edelmann, Kavalier. Johnson definiert gentleman: "man of birth, not noble." Dies ist also schon verschieden von dem ursprünglichen Sinne. Seit Johnson aber ist der Titel viel elastischer in seiner Anwendung geworden. Diese Anwendung ist jedoch sehr verschiedenartig. Bei gewissen Gelegenheiten, wie vor Gericht, wo ein Mann Stellung und Beruf anzugeben hat, definiert heute ein solcher, der keinen besondern Beruf hat, ein Rentner, Litterat, sich als gentleman, und zeichnet z. B. Henry Campkin, gentleman. Aber bei Anrede einer Anzahl versammelter Männer aller Klassen, werden solche "gentlemen" genannt, wie in Deutschland „meine Herren." Hingegen bei Anrede eines Individuums sagt man niemals "gentleman," wie im Deutschen „mein Herr," sondern entweder Mr. mit Familiennamen, z. B. Mr. Grant oder Sir. Dies gilt von der schriftlichen sowohl als mündlichen Ansprache. In einem Briefe an mehrere spricht man diese mit "gentlemen," ein Individuum mit

"Sir" an. Auf einer Briefadresse hingegen an eine kaufmännische Firma mit mehreren Teilhabern, adressiert man: Messrs. (Messieurs), z. B. Messrs. Webster & Co. Im Volksmund hat das Wort gentleman oft verschiedene Bedeutung. Er ist ein gentleman, kann bedeuten: er ist ein Mann von Rang, Stellung, Erziehung, Lebensart, ein Mann comme il faut, ein Mann von savoir faire und savoir vivre, und bei Personen niederer Stellung bedeuten Worte, wie: "he is a gentleman," „er ist ein Mann von guter Lebensart." Die Worte: "he is *no* gentleman," d. h. „er ist ein Mann von schlechter Lebensart" 2c., wird vom Niedrigsten als eine große Beleidigung gefühlt.

Wie das Wort gentleman, so wird auch der Titel Lady verschieden gebraucht. Der alte Johnson definiert Lady: "A female title of honour; a woman." Ursprünglich wurde der Titel den Töchtern von Grafen und andren in hohem Rang gegeben, dann durch Gebrauch Damen von Bildung. Als Präfix eines Namens, z. B. Lady Mary, Lady Werner, ist es ein Adelstitel. Ebenso in der mündlichen und schriftlichen Anrede einer einzelnen Dame von Adel: „my Lady." Eine Frau, die solchen Ehrentitel nicht besitzt, wird mit Mrs. adressiert, z. B. "Mrs. Martin," und in der brieflichen und mündlichen Anrede "Madam." Aber bei mündlicher oder schriftlicher Anrede mehrerer oder versammelter Damen

tituliert man sie "Ladies" (meine Damen), und dieses selbst bei Frauen niederer Klasse. "Ladies" wird jetzt als Geschlechtsappellation im Sinne des deutschen „Frauen" gebraucht. In andrem Sinne drückt es, wie gentleman, ein Lob aus: "She is a lady, a thorough lady," heißt es oft von einer Frau niedriger Stellung, von Anstand und feiner Lebensart, und "she is no lady" ist eine sehr schneidende Beleidigung.

Beide Prädikate, „gentleman" sowie "lady," verbreiten sich allmählich über alle Schichten der Bevölkerung, und die Aufschriften in öffentlichen Lokalen, "for Gentlemen," "for Ladies only," gelten allen.

So bieten die oben erwähnten Titel ein interessantes Bild der stets wechselnden Gesellschaft dar, ein Bild der sich allmählich vollziehenden Gleichstellung aller Klassen.

Die Deutschen sind etwas stark eingenommen für Titel, und es gibt deren eine unendliche Zahl im lieben Deutschland. Die Besitzer solcher sehen sehr darauf, daß man ihnen sowohl bei Ansprache als auf Briefadressen ihre Titel beilege, und eine Unterlassung hierin wird oft sehr übel aufgenommen und vermerkt. Noch in höherem Grade sehen die Frauen darauf, die sich die Titel ihrer Gatten beilegen und noch empfindlicher als letztere für Vorenthaltung des ihnen gebührenden Titels sind. Manche Deutschen bringen nun die deutsche Sitte mit nach England und überladen

ihre Ansprachen sowohl als Briefadressen mit allen Arten, oft übersetzten und lächerlichen Titeln. Sie sollten aber wissen, daß es in England bei der Anrede, mit Ausnahme weniger teils genannten, teils noch zu nennenden, gar keine sog. Ehrentitel gibt. Der erste Minister Großbritaniens wird einfach als Mr. Gladstone oder Sir angeredet, wie sein Schneider oder Schuster. So wenig als die Ritterwürden, Kreuze und Bänder kontinentaler Orden, finden fremde Ehrentitel hier ihre Würdigung und verfehlen vollständig ihre Wirkung. Es ist daher den in England wohnenden Deutschen zu raten, mit Ausnahme ihres Universitätstitels, ihres Geburtstitels, oder des Namens ihrer offiziellen Stellung, jeden andern, unübersetzbaren Ehrentitel fallen zu lassen, da man hier zu Lande solche Titel weder schätzt, noch versteht, und dazu der Träger sich lächerlich machen könnte, wie ich selbst einmal erfahren habe. Ein von sich eingenommener, pompöser, deutscher Herr, mit dem Titel „geheimer Kabinetsrat," stellte sich einmal in Gesellschaft vor als: "Privy Closet Counselor," zur großen Heiterkeit der Anwesenden. Aber nicht allein mit dem Gebrauch deutscher Titel, sondern auch mit falscher Anwendung englischer wird von seiten Deutscher hie und da Mißbrauch getrieben, und ich werde darüber noch einiges zu sagen haben.

Die Korrespondenz wird in England, wie in Deutschland, durch Briefe und Postkarten geführt. Letztere jedoch werden in England weniger allgemein gebraucht, und nicht in brieflichem Verkehr mit Per-

sonen von höherer Stellung oder solchen, mit denen man nicht näher bekannt ist.

Keine geringe Schwierigkeit für Fremde ist, einen Brief richtig zu adressieren. Für einen gebildeten Deutschen ist der Rat nicht nötig, daß er auf seinen Briefen genau und deutlich erst die Hausnummer, dann den Namen der Straße, dann den Postdistrikt seiner Wohnung angebe. Es werden aber dennoch hierin von Gebildeten Fehler begangen. Da es in London viele gleichnamige Straßen gibt, so ist Angabe des Postdistriktes unbedingt nötig. Die Hausnummer ist deutlich zu schreiben, nach englischer Weise, um Verwechslungen zu verhüten, da Briefe sonst in der Hausthürbrieflade eines andern Hauses deponiert werden könnten. In solchem Falle kann ein Brief längere Zeit im fremden Hause liegen, bis er dem Briefträger zurückgegeben wird. In London kennen sich die nächsten Nachbarn nicht, oft nicht die Hausbewohner, und die Briefträger können die Bewohner ihres Distriktes nicht kennen. Obwohl ein Fremder in der Regel zuerst den Namen seiner Straße kennen lernt, so gibt es dennoch Beispiele, wo er nicht den richtigen Namen erfuhr. Zwei komische Beispiele erwähnte das Witzblatt "Punch" zur Zeit der ersten, englischen Ausstellung. Ein Franzose kopierte, nachdem er sein Haus verlassen, den vermeintlichen Namen seiner Straße an der nächsten Straßenecke und präsentierte seine Karte mit folgender Adresse: «Monsieur Lefrance, n°. 14 Commit no Nuisance.» Eine deutsche Dame, die ebenfalls eine Aufschrift an der nächsten Straßenecke ihrer

Wohnung für den Straßennamen hielt, schrieb als ihre Adresse nieder: "Madame Schafgans, n°· 25, Decency forbids."

Ich will die bei Briefadressen zu befolgenden Regeln hier kurz zusammenstellen.

1. Ein Angehöriger der niedern Mittelklasse und der untern Klassen wird gewöhnlich mit Mr. adressiert. Allmählig aber beansprucht der sich zurückziehende kleine Krämer den Titel Esquire, den er in Amerika schon trägt. Es ist nicht leicht, hier eine Regel aufzustellen, besonders zur Zeit, wo sich Umwandlungen vollziehen. In der Regel adressiert man Geschäftsbriefe an seinen Schuster, Schneider u. a. mit Mr., z. B. Mr. Brown. Auch junge Leute werden oft auf Adressen Mr. genannt.

Das Wort Messrs. (Messieurs) wird auf Geschäftsadressen an eine kaufmännische Firma gebraucht, z. B. Messrs. Smith & C°·

Fremde werden von Engländern oft mit ihrem fremden Prädikate adressiert, besonders Musiker, wie Monsieur, Herr, Signor. Fremde Adlige erhalten ihren fremden Titel: Count, Baron, Chevalier rc.

2. Der Titel Esquire, abgekürzt Esq., entspricht den ehemals adligen, deutschen Titeln Wohlgeboren oder Hochwohlgeboren, die nicht zu übersetzen sind, und in Übersetzung höchst lächerlich aussehen würden.

„Wer Tugend hat, ist wohlgeboren,
An' Edli ist Adel gar verloren."

Altes Sprichwort.

Über den Titel Esquire und dessen Gebrauch habe ich schon oben gesprochen. Er wird heute von Rentnern, höhern Geschäftsleuten, Künstlern und Gelehrten (Fremde sowohl als einheimische), beansprucht. Esq. geht dem Namen nie voraus wie Wohlgeboren, sondern folgt stets unmittelbar auf den Familiennamen und letzterem soll ein Tauf- oder Vorname vorausgehen. So schreibt man z. B. Charles Robinson Esq., nicht Robinson Esq. Beim Gebrauch des Titels Esq. geht dem Namen des Adressaten kein andrer Titel voraus. Man schreibt nicht Mr. oder Dr. oder Professor Charles Robinson Esq. Braucht man Esq. und will man noch Titel beifügen, so folgen solche dem Worte Esq., z. B. William Siemens Esq., L. L. D. (i. e. Dr. beider Rechte), D. C. L. (i. e. doctor of Common Law), F. R. S. (i. e. fellow of the Royal Society). Aus Höflichkeit fügt man einem oder zwei Titeln eines hochstehenden Mannes oft etc. etc. etc. bei.

3. Dem Brieftitel Dr. oder Professor wird nie Mr. oder ein andrer Titel vorangesetzt, und folgt niemals Esq. So schreibt man nie Mr. Dr. Hess, oder Mr. Professor Althaus, auch nicht Dr. Hess Esq. oder Professor Althaus Esq., sondern Dr. Hess, Professor Althaus. Es kann aber, wie oben in n°· 2 erwähnt, dem Esq. der Titel Dr. folgen: A. Hess Esq., M. D. (i. e. Med. Dr.), M. R. C. P. Die Titel Professor und Doctor werden auf Briefadressen nicht zusammengestellt. Man schreibt nicht Professor Dr. Arnold Ruge, sondern Professor Arnold Ruge Ph. D. (i. e. Dr. Phil.).

4. Sir ist der Titel eines sog. Knight (Ritters) oder Baronets, wenn das Wort einem Vornamen und Familiennamen vorausgeht. Es muß stets dem Vornamen vorausgehen und nie unmittelbar dem Familiennamen. So sagt man Sir Julius Benedict und nicht Sir Benedict. Besitzt ein Knight oder Baronet einen andern Titel, wie z. B. Dr. Medicinæ oder Juris, so wird dieser nie vor, sondern nach dem Familiennamen gegeben. So sagt man nie Sir Dr. William Siemens, sondern Sir William Siemens, L. L. D., etc. Der Titel Esq. wird niemals mit Sir gebraucht. Das Wort Mr. wird ebenfalls nie mit Sir gebraucht. Man sagt nie Mr. Sir James South.

5. Ein englischer Baron heißt auf der Adresse Lord, z. B. Lord Coleridge. Ein fremder Baron oder Adliger erhält diesen Titel nicht. Ein solcher wird mit dem fremden Titel adressiert, z. B. Count Cerf Goedecker. Zugleich mit dem Titel Lord wird kein andrer obiger Titel auf Adressen gebraucht.

6. Das Wort Reverend, abgekürzt Rev., ist ein geistlicher Titel. Er steht an der Spitze der Adresse und es kann der Titel Dr. ihm folgen, z. B. Rev. Dr. T. Jones, oder auch Rev. T. Jones, DD. Der Titel Mr. oder Esq. wird nie mit Reverend auf derselben Adresse gebraucht.

7. Ein Staatsminister, sowie ein gewesener, erhält den Titel: Right Honorable, z. B. To the Right Honorable Sir Richard Huttulus, F. G. A. Fremde, besonders Italiener, fassen den Titel oft falsch auf und geben ihn solchen, die ihn nicht besitzen. So erhielt ich

einst einen Brief von Italien folgendermaßen adressiert: "To the Right Honorable Sir O'Clarus Hiebslac."

8. Ein Herzog wird adressiert: To His Grace the Duke of Southwark.

9. Ein Brief darf nie zwei Adressen haben. Als Beispiel diene folgende Adresse:

Dr. G. Green, Professor in the Royal Dockyard, Hamptstead,

202, Love Lane, Lewisham, London. S. E.

Hier stehen zwei Adressen, die eine ist in Hampstead, die andre in Lewisham, 12 engl. Meilen voneinander entfernt. Ähnlich adressierte Briefe kommen sehr oft von Deutschland und veranlassen im hiesigen Postamte Konfusion. Bei der enormen Masse hier ankommender Briefe hat man auf dem Hauptpostamte keine Zeit, die Adresse lange zu studieren. In vielen Fällen schickt man die Briefe an die erste, d. h. die Stellungsadresse, die oft sehr entfernt von der Wohnungsadresse ist, wo sie, besonders zur Ferienzeit, liegen bleiben. Stellungsadresse ist nur dann auf dem Briefe anzugeben, wenn die Privatadresse des Adressaten dem Schreiber unbekannt ist. Andernfalls ist die öffentliche Stellung des Adressaten in Adressen ganz wegzulassen.

10. Nichtadlige Frauen erhalten nie die Berufstitel ihres Mannes. So sagt man nie z. B. Mrs. Dr. Müller-Strübing, oder Mrs. Professor Lienhard. Es gibt indes in England jetzt Frauen, welche, nach Examen, Universitätsgrade und u. a. den Titel Dr. med. erworben haben. In solchem Falle wird nie Mrs. oder

Miss Dr. Brown geschrieben, sondern Dr. Emma Brown, Miss Edith Shove, M. D., oder Dr. Edith Shove. Frauen, deren Männer adlige Titel besitzen, werden vom "Knight" und "Baronet" an "Lady" adressiert, z. B. Lady Langham. Die Frau eines Earl heißt Countess, eines Marquis Marchioness, eines Duke: Her Grace, the Duchess of Surrey. Fremde Damen erhalten von Engländern den Titel Madame, z. B. Madame Frantzen anstatt Mrs. Frantzen.

Sehr schlimm ist die deutsche Sitte, Briefadressen ins Ausland mit deutschen Schreibecharaktern zu schreiben, die ein fremder Briefträger oder Postbeamter nicht lesen kann. Dies ist mir wiederholt vorgekommen, und hat Verzögerung und selbst Verlorengehen von Briefen verursacht. Zudem hat der Fremde sich mit der englischen Schrift genau bekannt zu machen, in der gewisse Buchstaben verschieden sind, wie z. B. J, wie ein deutsches T und nicht wie ein Jot aussieht. Auch die Zahlen wie 1 und 7 werden oft verwechselt, was bei Hausnummern wichtig ist.

Nebst der richtigen Adressierung von Briefen bietet dem Fremden die Ansprache am Anfang eines Briefes noch gewisse Schwierigkeiten. Diese kann nicht durch präzise Regeln definiert werden, und ist im ganzen durch den Grad der Familiarität bedingt, auf dem der Schreiber mit dem Adressaten steht. Das Wort Sir gebraucht man einem Manne gegenüber, dem man ferne steht oder auch untergeordnet ist. Als Anredewort wird Sir auch bei einem Knight und Baronet gebraucht. Bei näherer Bekanntschaft sagt man: dear

Sir, my dear Sir. Ein höherer Grad von Vertraulichkeit ist: My dear Mr. Clark, und noch vertraulicher ist my dear Clark. Letzteres bei persönlicher Freundschaft. Dieselben Stufen der Bekanntschaft bestimmen den Gebrauch bei Knights und Baronets von "Sir" — "Dear Sir" — "Dear Sir James." Bei höhern Adligen sagt man: "My Lord" — ꝛc.

Bei einer nicht näher oder gar nicht bekannten Dame sagt man: "Madam." Kennt man sie etwas, so sagt man "dear Madam," besonders in Antwort auf einen Brief. Man sagt aber nie "dear Mrs." Ist man aber mit einer Dame gut bekannt, so sagt man "dear Mrs. Robson." Fremde bekannte Damen nennt man z. B. "dear Madame Riedmatter."

Unverheiratete Damen redet man nie mit "Miss" oder "dear Miss" an. Es gibt für eine solche keine dem Worte Madam entsprechende, distante Anrede, wie das deutsche: „Geehrtes Fräulein." Kennt man eine junge Dame, so redet man sie mit ihrem Familiennamen an: "dear Miss Killy," aber nie mit ihrem Vornamen: "dear Miss Julia" — ausgenommen in Fällen näherer Vertrautheit.

Frauen von Knights und Baronets aufwärts werden angeredet: "my Lady," und bei näherer Bekanntschaft: "dear Lady Coram.

Was die Unterzeichnung eines Briefes betrifft, so gibt es auch hierin wieder verschiedene Grade, je nach dem Grade der Bekanntschaft oder der Stellung des Schreibenden und Adressaten. Indifferent sind: "yours truly, yours faithfully;" familiär: "yours

very truly, yours very faithfully;" noch vertraulicher: "yours sincerely, yours very sincerely;" formell: "yours respectfully, yours obediently." "Your obedient servant" oder "your most obedient servant" ist in Privatbriefen veraltet, und kommt nur in Briefen an offizielle Personen hohen Ranges vor.

Beginnt ein Brief mit dem Namen des Adressaten, z. B. "dear Mr. Hodgson," so wird dessen Name nicht am Ende des Briefes beigefügt. Beginnt der Brief aber mit "Sir" oder "dear Sir" ꝛc., so wird unterhalb der Signatur, am Ende des Blattes, der Name des Adressaten gegeben: z. B. C. R. Hodgson Esq. B. A., oder Sir James Tottenham, Dr. Burger M. R. C. S. E., Dr. Port M. R. C. P., C. Harrer Esq. M. D., L. R. C. P., oder Dr. Semon M. R. C. P.

In der mündlichen Anrede braucht man Mr. nie allein. Man sagt nie: "how are you, Mr.?" sondern z. B. "how are you Mr. Lock?" Stellen-Titel werden in mündlicher Anrede nie gebraucht. So sagt man nie: Mr. Minister, Mr. Director, Mr. Parson, Mr. Head-Master, Mr. Professor, Mr. Secretary. Bei mündlicher Anrede eines Knight oder Baronet braucht man nur Sir mit dem Vornamen. Man sagt Sir William, Sir Julius. Man kann aber in mündlicher wie schriftlicher Ansprache sagen: Sir. Der Titel Professor wird bei mündlicher Anrede ohne Namen in der Regel nicht gebraucht, aber Doctor, z. B. "How are you Doctor?" Gelehrte, selbst von hoher wissenschaftlicher Stellung, welche die Titel "Professor" und

"Doctor" besitzen, werden oft nur mit dem Titel "Doctor" bezeichnet, z. B. Dr. Huxley, Dr. W. B. Carpenter, der bekannte Physiologe. Der Titel "Professor" ist in England nicht so de rigueur wie in Deutschland, und Professoren a. D. lassen denselben oft ganz fallen.

Zum Schluß noch den Rat, daß man in Briefen an Engländer, mit denen man nicht vertraut ist, und in geschäftlichen Briefen, nie ihre Frauen grüßt. Es thun dies hie und da Deutsche, und ich habe Briefe von mir Unbekannten erhalten mit Empfehlungen an „Ihre werte Gattin," obwohl ich Junggeselle bin. Ja, einige, die mich aufsuchten, hielten meine Hausfrau für meine Frau, nannten sie Mrs. Professor zu ihrem großen Gaudium, und erkundigten sich nach unsern lieben Kindern. In brieflichem und mündlichem Verkehr befolge man den Rat: „Nie zu familiär!" Man irrt sicherer auf der entgegengesetzten Seite.

„*Medio tutissimus ibis.*" Ovid.
d. h. „In der Mitte gehst du am sichersten."

Gedruckt bei Julius Groos in Heidelberg.